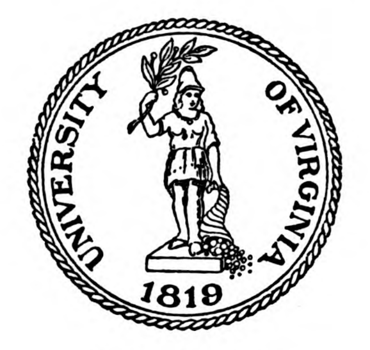



UNIVERSITY OF VIRGINIA
1819



Wie beurteile ich meine Handschrift?

Volkstümliches Lehrbuch der Graphologie

von

Hans H. Busse.

33. bis 37. Tausend.



Verlag von W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich.

Wie beurteile ich meine Handschrift?

Populäres Lehrbuch der Graphologie

von

Hans H. Busse.

Mit 70 Handschriftenproben, 5 Tafeln und einem Graphometer.

33. bis 37. Tausend.



Verlag von W. Vobach & Co.
Berlin, Leipzig, Wien, Zürich.

Druck von
W. Vobach & Co.,
Leipzig.



Inhalt.

I. Kapitel.

Ueber Wesen und Geschichte der Graphologie.

Von jeher versuchte man den Charakter der Menschen nicht nur aus ihren Worten und Taten, sondern auch aus den Eigentümlichkeiten des Körpers und seiner Bewegungen zu erkennen. Die Physiognomik lehrt die Bedeutung der Gesichtsformen, die Phrenologie findet Beziehungen zwischen der Gestalt des Schädels und einzelnen Charaktereigenschaften, die Mimik zeigt die Wirkung unsrer Gefühle und Willensregungen auf den Ausdruck des Gesichts, und die Graphologie macht aus der Handschrift Rückschlüsse auf die Eigentümlichkeiten unsrer Schreibbewegungen und auf die hiermit zusammenhängenden Charaktereigenschaften.

Schon einige Schriftsteller des Altertums berichten gelegentlich von charakteristischen Eigenschaften der Handschriften, aber erst zur Zeit der Renaissance und Reformation wurden in Italien Untersuchungen über Beziehungen zwischen Handschrift und Charakter vorgenommen; dauernde Ergebnisse fehlen jedoch. Diese sind vielmehr geknüpft an den Namen eines Deutschen, Goethes Jugendfreund Johann Kaspar Lavater, den bekannten schweizerischen Pfarrer und Dichter. Lavater widmete in seinem großen Werke über die Physiognomik (1776—1779) den Eigentümlichkeiten der Handschriften ein kurzes Kapitel und sprach es hier als seine bestimmte Ueberzeugung aus, daß die Handschrift den Charakter enthülle; Einzelheiten wußte er freilich nur wenig anzugeben.

Goethe teilte die Ansicht seines Freundes und schrieb auch in späteren Jahren: „Daß die Handschrift des Menschen Bezug auf dessen Sinnesweise und Charakter habe, und daß man davon wenigstens eine Ahnung von seiner Art zu sein und zu handeln empfinden könne, ist wohl kein Zweifel.“ Diese und andre Aeußerungen unsres größten deutschen Dichters machen es aber gleichzeitig unwahrscheinlich, daß er an die Möglichkeit einer wissenschaftlich begründeten Erkenntnis der Beziehungen zwischen Handschrift und Charakter glaubte. Angaben hierüber dürfte er mehr als Ergebnisse eines besonderen künstlerischen Gefühls betrachtet haben, das natürlich weder lehr- noch lernbar ist. Und in der Tat besitzen manche Menschen ein sicheres Gefühl für den aus der Handschrift sprechenden Charakter. Als berühmtesten Vertreter dieser Handschriftendeutungskunst erwähnen wir den Leipziger Adolf Henze, der auch ein Buch verfaßte: „Die Chirogrammatomantie“, ohne aber Lavaters Lehren weiter zu entwickeln. Die Fortführung jener ersten Ansätze zu einer wissenschaftlichen Handschriftendeutungskunde verdanken wir vielmehr einigen französischen Forschern.

Seit 1806 besaß Frankreich Moreau de la Sarthes Uebersetzung von Lavaters „Physiognomischen Fragmenten“, und zwar in wesentlich ergänzter und erweiterter Form. Männer wie Hocquart und Abbé Flandrin begannen nun mit besonderem Interesse und Erfolg die Beziehungen zwischen Handschrift und Charakter zu untersuchen. Die größten Verdienste um die Feststellung neuer Handschrifteneigentümlichkeiten und ihrer Deutungen erwarb sich aber ein Schüler Flandrins, der Abbé Michon (1806—1881), der im Jahre 1871 der neuen Wissenschaft den Namen gab, die ersten großen Lehrbücher schrieb und somit der „Vater der Graphologie“ wurde.

Zweifellos hat Michon Großes und Bedeutendes geleistet. So reich und vielseitig aber sein Schaffen und Wirken auch war, zur wissenschaftlichen Klärung aller damaligen graphologischen Probleme gelangten er und seine nächsten Schüler noch nicht. Der Behauptung einzelner Beziehungen zwischen Handschrifteneigentümlichkeiten und Charaktereigenschaften mußte die wissenschaftliche Beweisführung folgen, und hierin liegen noch jetzt die wichtigsten Aufgaben der graphologischen Forschung. Dieser

Umstand hindert natürlich die Anwendung der bisherigen Erkenntnisse nicht.

Nach Michons Ansicht deutete jede Eigentümlichkeit der Handschrift auf eine bestimmte Eigenschaft, deren „Zeichen" sie war; der schräge, eckige Haken unten am „*t*" (Fig. 1) war das Zeichen für Hartnäckigkeit, der lange, dünne Querstrich bedeutete Lebhaftigkeit, und das kleine Häkchen am Anfang desselben zeigte Zähigkeit an. Verschlossenheit erkannte Michon aus oben geschlossenen „*a*" und „*o*", Egoismus aus dem nach links zurückgerichteten Bogen am Wortende, Stolz aus dem treppenförmigen Kleinerwerden der drei „*M*"-Grundstriche (Fig. 2).

Fig. 1.

Fig. 2.

So hatten alle Eigentümlichkeiten ihre festen Bedeutungen, und zwar in jeder Handschrift dieselben; wo die Eigentümlichkeiten fehlten, da schloß Michon auch auf das Fehlen der betreffenden Eigenschaften. Bereits wenige Jahre nach Michons Tode wurden seine beiden Theorien vom festen und vom negativen Zeichen als unrichtig erkannt, und zwar von J. Crépieux-Jamin; auch die deutschen Graphologen sind hierüber andrer Meinung. Trotzdem herrscht in weiten Kreisen noch immer die Ansicht, daß nur aus derartigen Einzelmerkmalen mit untrüglicher Sicherheit gedeutet werde. Wir müssen vor solch äußerlicher Zeichendeuterei ebenso eindringlich warnen wie vor der mechanischen Anwendung der sogenannten Resultanten.

Schon Michon hatte richtig erkannt, daß für viele Eigenschaften keine festen Zeichen in den Handschriften zu finden sind, weil diese Eigenschaften sich aus andern einfacheren gleichsam zusammensetzten. Während Michon also z. B. die sehr rechtsschräge Schrift als Zeichen für Leidenschaft und die nach links zurückgehenden Häkchen und Bogen als Zeichen für Egoismus

deutete, hatte er für die Fähigkeit zur Eifersucht kein bestimmtes Zeichen finden können. Da ihm nun die Eifersuchtsfähigkeit eine Folge oder ein Ergebnis aus Leidenschaft und Egoismus zu sein schien, so bezeichnete er sie als „Resultante“ hieraus, d. h. er schloß aus dem gleichzeitigen Vorkommen von schräger Schriftlage und linksläufigen Häkchen auf Neigung zur Eifersucht.

Der Resultantenlehre liegt die richtige Erkenntnis zugrunde, daß viele Eigenschaften nicht einfach genug sind, um sich direkt in der Handschrift zu äußern. Die weitere Entwicklung dieser Lehre durch manche Schüler und Nachfolger Michons führte jedoch zu einer völlig unrichtigen Auffassung der Zusammenhänge der Eigenschaften und zu einer oft lächerlichen Zusammenzählung verschiedener Worte für die gleiche Eigenschaft.

Heute kann weder das mechanische Erlernen der Zeichen noch ihre „Zusammenrechnung“ zu Resultanten mehr genügen. Der Grapholog muß vielmehr selbständig über das Ineinandergreifen der verschiedenen Gefühle und Strebungen zu denken wissen und über den ganzen Reichtum von Worten und Redewendungen verfügen, den die Sprache für jede einzelne Grundeigenschaft besitzt.

Stellte aber Michon auch die Erkenntnis des Charakters aus der Handschrift als ziemlich leicht und einfach dar, so versäumte er doch niemals zu betonen, daß die Graphologie Grenzen hätte. Geschlecht, körperliche Eigentümlichkeiten und künstlerische Talente aus der Handschrift zu erkennen, hielt er in zahlreichen Fällen für unmöglich; die spätere Forschung hat ihm hierin recht gegeben und hat ausdrücklich festgestellt, daß überhaupt Charaktereigenschaften und körperliche Zustände (Krankheit, Alter) der Menschen nur dann aus ihren Handschriften erkannt werden können, wenn sie sich in Bewegungseigentümlichkeiten äußern. Man kann daher niemals direkt graphologisch erkennen, wie jemand aussieht, ob er schön oder häßlich, verheiratet oder ledig, reich oder arm ist; auch der Beruf der Menschen ist nur dann mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erkennen, wenn er ihren Interessen und Eigenschaften entspricht. Zu erwähnen ist übrigens noch Michons Hinweis darauf, daß die Anwendung der Graphologie nicht auf Handschriften mit deutschen und lateinischen Buchstaben beschränkt sei, wonach man also auch Zahlen, Notenschriften, stenographische Aufzeichnungen, kurz alle Schriften untersuchen

und hieraus graphologische Schlüsse ziehen könnte. Anzahl und Sicherheit derselben hängen allerdings davon ab, wieweit die betreffende Schrift individuelle Behandlung erlaubt und erfuhr.

Seit 1885 gilt J. Crépieux-Jamin als der bedeutendste Grapholog Frankreichs; wir erwähnten schon, daß ihm der Nachweis von der Unrichtigkeit der Michonschen Gesetze vom festen und negativen Zeichen zu verdanken ist. Er bezeichnete die Handschrift als eine stetig fixierte Summe von Bewegungen, die zwar im allgemeinen der Schulvorlage gemäß verlaufen. Mancherlei vielfach sich gegenseitig bedingende Veränderungen von Druck, Deutlichkeit, Schnelligkeit, Einfachheit, Größe, Weite, Lage, Zusammenhang usw. sind aber dabei noch möglich und können — wie spätere Forschungen ergeben haben — bewußt oder unbewußt, willkürlich oder unwillkürlich an den Schriftzeichen und an deren Verbindung zu Worten, Zeilen und Seiten sichtbar werden. Crépieux-Jamin betrachtet diese Veränderungen als Ergebnisse und Fixierungen von Gesten. Ein und dieselbe Eigentümlichkeit unsrer Ausdrucksbewegungen kann aber die schulmäßige Schrift in verschiedenartiger Weise verändern. Schnelligkeit z. B. führt nicht nur zu einer schrägen und weiten, sondern auch zu einer abgerundeten, verbundenen Schrift von steigender Zeilenrichtung und geringer Dicke, außerdem können die „*i*"-Punkte hoch und etwas voran gesetzt und die „*t*"-Querstriche lang und dünn nach rechts ausgezogen werden. Alle diese Eigentümlichkeiten bedeuten zunächst nur Schnelligkeit, Lebhaftigkeit der Bewegungen. Erst die weitere Untersuchung der Handschrift sowie charakterologische Ueberlegungen erlauben zu entscheiden, ob wir hier eine tätige, unternehmungslustige und zielbewußte Natur oder einen oberflächlichen, flüchtigen, sorglosen, leichtsinnigen Charakter vor uns haben. Im ersten Fall nämlich bleibt die Schrift trotz aller Schnelligkeit ziemlich gleichmäßig, deutlich und einfach, im andern Fall aber zeigen sich Ungleichmäßigkeiten und Verschnörkelungen, d. h. Fixierungen von gänzlich unnötigen Bewegungen. Derartig unwillkürliche Bewegungsveränderungen hängen eng zusammen mit den sogenannten Ausdrucksbewegungen (Mimik, Gesten). Der reizbare und leicht geärgerte Mensch macht zumeist ziemlich schnelle, unruhige, eckige und etwas abgerissene Bewegungen, die er auch beim Schreiben nicht völlig unterdrücken

kann. Die Spuren davon zeigen sich in seiner Handschrift an den eckigen, ungleichmäßigen, häufig sogar abgerissenen oder abgesetzten Buchstaben; auch lange Wortanstriche und spitze Haken kommen vor. Der sanftmütige, geduldige, versöhnliche Mensch hingegen macht langsamere, gleichmäßigere, abgerundete uud hierdurch ineinander übergleitende Bewegungen, die in der Handschrift zur unteren Abrundung der „*m*“ und „*n*“, zur Verbindung der Buchstaben und zu flachen Bogen am Wortschluß führen.

Zeichnen wir einmal die folgenden Schriftproben mit der Hand flüchtig in der Luft nach, wobei wir gleichzeitig Kopf und Körper in ähnlichem Rhythmus zu bewegen suchen, so werden wir bald fühlen, daß die erste Schreiberin (Fig. 3) viel ruhiger

Fig. 3.

Fig. 4.

und gleichmäßiger ist als die zweite (Fig. 4), die reizbar und unbeständig zu sein scheint, wenn wir dem bei der Nachzeichnung in uns erregten Gefühle zu trauen wagen. Derartige Nachahmungen sowie die direkte Nachzeichnung von Handschriften empfehlen wir überhaupt als beste Uebung zur Erkenntnis der Bewegungseigentümlichkeiten, aus denen die Handschriften entstanden sind. Für ebenso wünschenswert halten wir die Wiederholung aller in den folgenden Ausführungen erwähnten Schreibversuche. Wenn möglich, sollte man hierzu auch noch andre Personen veranlassen, denn die Untersuchung derartiger Experimente schult die Selbständigkeit der Beobachtung und Ueberlegung und bietet Gelegenheit zu aufklärenden Gesprächen, in denen

Betrachtungen und Vergleichungen der Eigentümlichkeiten und Veränderungen der verschiedenen Handschriften zur Ableitung der graphologischen Grundsätze sowie zur Widerlegung von Einwänden dienen können. Hierauf kommen wir im folgenden Kapitel näher zu sprechen.

Neben den unwillkürlichen und zumeist unbewußten Veränderungen der Schulschrift durch die sogenannten Ausdrucksbewegungen gibt es noch willkürliche, bewußte Abänderungen der erlernten Buchstabenformen und ihrer Anordnung.

Schon in Kinderschriften lassen sich allerlei kleine Abweichungen konstatieren, die mit dem zwölften Jahre zuzunehmen beginnen; die Schriftlage, die Stellung und Gestalt der Uebersetzungszeichen („*i*“-Punkt, „*u*“-Bogen, „*a*“-Häkchen usw.) werden verändert, kleine Häkchen und Schleifen werden hinzugefügt u. dgl. m. Diese Eigentümlichkeiten dürften stets völlig unwillkürlich eintreten und sich weiter entwickeln. Bald aber kommen auch beabsichtigte Veränderungen vor; die Buchstaben werden verschnörkelt oder vereinfacht, ein Namenszug wird einstudiert, auf die Anordnung der Schrift (Ränder, Zeilenzwischenraum) wird mehr Wert gelegt. Hierin werden nun nicht mehr die Wirkungen von Ausdrucksbewegungen erblickt, sondern die ersten Versuche zur selbständigen ästhetischen Gestaltung, die mit Eigenschaften wie Selbsterziehung, Schönheitsgefühl, Ordnungssinn zusammenhängen (Fig. 3).

Die Bedeutung des Experiments als wissenschaftliches Beweismittel ist bekannt. Es war daher ein großer Fortschritt für die Graphologie, als Crépieux-Jamin, Bridier, Dr. Héricourt usw. 1885 anfingen, Schreibversuche zu machen. Deutsche und italienische Gelehrte, wie Prof. Dr. W. Preyer, Prof. Lombroso usw., haben die Experimente wiederholt und vermehrt.

Um z. B. zu beweisen, daß die Handschrift nicht von der Hand, sondern vom Charakter abhängt, schrieb man mit andern Körperteilen (linke Hand, Fuß, Mund) und fand, daß die so hergestellten Schriften im wesentlichen die gleichen für den Charakter wichtigen Eigentümlichkeiten zeigten, d. h. in ähnlicher Weise groß, weit, dick, einfach, abgerundet, verbunden usw. waren wie die gewöhnlich mit der rechten Hand hergestellte Schrift.

Andre Experimente betrafen das Schreiben mit verschiedenen Federn, auf verschieden großen Papierformaten, mit möglichst großer Schnelligkeit und Langsamkeit, mit geschlossenen Augen, am Morgen und Abend, in verschiedenen Stimmungen usw. — Durch alle diese Versuche stellte man fest, welche Eigentümlichkeiten der Handschriften bei gewissen seelischen und körperlichen Umständen sich veränderten und welche erhalten blieben. Außerdem waren diese Versuche gleichzeitig eine Prüfung für die Richtigkeit der Zeichen von Eile, Sorgfalt, Anpassungsfähigkeit, Heiterkeit, Müdigkeit, Unternehmungslust, Aerger usw. Hierauf können wir an dieser Stelle nicht näher eingehen. Die eignen Versuche werden gewiß jedem Lernenden reiche Anregungen bieten, die Grenzen der Veränderlichkeit seiner Handschrift zu beobachten. Weitere Besprechungen und Anleitungen findet man in den größeren graphologischen Werken, wo auch Beispiele geboten sind („Berichte" 1898) für die interessanten hypnotischen Schreibversuche. Diese Experimente ergeben, daß sich die Handschrift in der Hypnose gemäß den Suggestionen verändert; z. B. wurde einer jungen Dame in diesem Schlafzustande gesagt, sie wäre wieder ein Kind, und ihre Handschrift zeigte darauf eine auffallende Veränderung zum kindlichen Duktus. Bei sehr feinfühligen und phantasievollen Naturen genügt übrigens auch schon das bloße Einreden im Wachzustande, um ihre Handschrift zu verändern.

Crépieux-Jamin hat mehrere Werke geschrieben, die in der französischen Literatur den ersten Rang einnehmen und in andre Sprachen von J. H. Schooling, Johannes Marer, Prof. Krauß, Hertha Merckle usw. übersetzt wurden. Diesen Uebersetzungen ist besonders das Bekanntwerden der Graphologie in andern Ländern zu verdanken. Außerdem erwarben sich hierfür wesentliche Verdienste Dr. Eugen Schwiedland, W. Langenbruch und Laura Meyer-Albertini (Deutschland und Schweiz), Dolphine Poppée (Oesterreich-Ungarn), H. W. Cornelis (Niederlande), Michel de Champourcin (Spanien), Prof. Lombroso (Italien), Morgenstiern (Rußland), Dr. Hugo von Hagen (Nordamerika).

Seit 1895 liegt der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Entwicklung der Graphologie nicht mehr in Frankreich, sondern in

Deutschland. Den epochemachenden Anstoß hierfür gab Prof. Dr. W. Preyers Werk „Zur Psychologie des Schreibens", das die Analyse der Handschrifteneigentümlichkeiten und die psychologische Erklärung der graphologischen Zeichen in neue, exaktere Bahnen lenkte. Die wesentlichste Förderung erfuhr die wissenschaftliche Graphologie sodann durch die „Deutsche graphologische Gesellschaft" (1897—1908), die die Forschungsergebnisse ihrer Mitglieder in zwanzig Bänden veröffentlichte und hiermit ein Sammelwerk schuf, dessen Kenntnis unentbehrlich ist für jedes eingehendere Studium der Handschriftendeutungskunde Zu den Mitarbeitern an diesen Publikationen gehörten die ersten Graphologen und Graphologinnen, wie J. Crépieux-Jamin, Dr. Ludwig Klages, Dr. med. Georg Meyer, Dolphine Poppée, Prof. Dr. W. Preyer, Dr. jur. Hans Schneickert, Dr. R. Stübe, Baronin Isabelle von Ungern-Sternberg.

Hiermit schließen wir unsern kurzen Bericht vom Wesen und von der Geschichte der Graphologie. Innerhalb weniger Jahrzehnte hat diese junge Wissenschaft eine Entwicklung und internationale Ausbreitung erfahren, die in der Geschichte der Wissenschaften ziemlich einzig dasteht. Die vielseitig praktische Anwendbarkeit sichert der Graphologie eine große Zukunft im Dienste und zum Wohle der Menschheit.

II. Kapitel.

Einwände gegen die Graphologie.

Sobald in einer Gesellschaft das Gespräch auf Graphologie kommt, pflegen sich mehrere Gruppen zu bilden. Einige zeigen sich als begeisterte und überschwengliche Anhänger der Graphologie und behaupten, daß man nicht nur den Charakter untrüglich bis ins kleinste aus der Handschrift erkennen könne, sondern auch allerlei körperliche Eigentümlichkeiten. Andre halten wohl die Grundlagen der Graphologie für richtig, aber sie glauben, daß die praktische Ausübung besonderes Talent erfordere und nur bei ausgeprägten, zwanglosen Handschriften zu verläßlichen Ergebnissen führe. Noch andre verhalten sich gleichgültig oder lächeln skeptisch. Die vierte und letzte Gruppe jedoch bezweifelt und bestreitet zunächst alles. Einwand um Einwand muß nun widerlegt werden, und schließlich finden die meisten doch, daß etwas an der Graphologie sein müsse und daß man bei sorgfältigem, vorsichtigem Urteilen wohl Erfolge erzielen könne, wenngleich Grenzen vorhanden und gelegentliche Irrtümer nicht ausgeschlossen seien.

Die Darlegungen des vorigen Kapitels dürften den aufmerksamen Leser wohl schon in den Stand setzen, manche Einwendungen in überzeugender Weise zu widerlegen. Trotzdem wird dem Anhänger und Anfänger der Graphologie eine Zusammenstellung von Antworten auf die wichtigsten Einwände nicht unerwünscht sein. Besonders überzeugend kann die Verteidigung der Graphologie dann wirken, wenn man die angegebenen Schreibexperimente von den streitsüchtigsten Zweiflern wiederholen läßt und darauf zeigt, daß überall in ihrer Schrift sich die für

den Charakter wesentlichen Eigenschaften, wie Reizbarkeit, Widerspruchsgeist und Rechthaberei, ausgeprägt haben.

1. Die Handschrift hängt nicht vom Charakter ab, sondern vom Bau der Hand und von dem benutzten Schreibmaterial.

Dieser Einwand wird am häufigsten gemacht und ist völlig unrichtig. Beim Schreiben mit der linken Hand, mit den Füßen oder mit dem Munde bleiben graphologisch wichtige Eigentümlichkeiten erhalten. Allerdings zeigen derartige Schriften Abweichungen von der gewöhnlichen Handschrift, aber diese betreffen vorwiegend nur die allgemeine Gewandtheit und Sicherheit der Schreibbewegungen; wer sich genügend übt — vielleicht notgezwungen —, mit dem Fuße oder dem Munde zu schreiben, gelangt zu einer der Handschrift im wesentlichen durchaus ähnlichen Schrift.

Größe des Papiers und Verschiedenheit der Federn können die Größe, Weite und Dicke der Handschrift vorübergehend verändern. Die Art und Weise der Anpassung der Schriftgröße an das Papierformat ist aber für den Charakter ebenso bezeichnend wie die Wahl der Federn, denn die meisten Menschen haben eine Vorliebe für eine bestimmte Sorte, womit sie am besten schreiben können, das heißt so, wie sie ihrem Charakter gemäß schreiben müssen.

2. Die Handschrift hängt nicht vom Charakter ab, weil sie sich sonst immer gleich bleiben müßte; sie verändert sich vielmehr fortwährend, und zwar nicht nur stetig im Laufe des Lebens, sondern auch am Tage und vorübergehend, je nach der Stimmung, dem Zweck und der Eile, in der man schreibt.

Daß die Handschriften sich fortwährend im Laufe des Lebens verändern, ist völlig richtig. Die Art und Weise der Umwandlung ist jedoch bei den einzelnen Menschen durchaus verschieden; ebenso verschieden ist die vorübergehende Handschriftenveränderung gemäß Zweck und äußeren Umständen des Schreibens. Mit Unrecht aber macht man aus dieser Veränderlichkeit einen Einwand gegen die Graphologie. Entwickelt und verändert sich nicht auch der Charakter des Menschen im Laufe des Lebens? Sind nicht

manche Menschen wechselnden Stimmungen so sehr unterworfen, daß sie am Morgen anders sind als am Abend, vor dem Essen anders als nachher, im Geschäft anders als im gesellschaftlichen Verkehr oder im Familienkreis?

Eine Handschrift gibt stets nur die Charaktereigenschaften besonders deutlich wieder, die bei der Niederschrift vorherrschten. Darum müssen auch dem Graphologen zu einer Beurteilung immer möglichst viele, aus verschiedenen Zeiten und Stimmungen stammende Handschriften vorgelegt werden. Nur ein solch reiches Material erlaubt eine sichere Entscheidung darüber, ob der Schreiber eine gleichmäßige, harmonische Natur ist oder ein ungleichmäßiges, vielleicht vielseitiges, oft aber auch unberechenbar wechselndes und daher schwer zu kennendes Wesen besitzt.

Der Schreiber der folgenden Schriftprobe (Fig. 5) schreibt seit Jahrzehnten und in allen Lebenslagen immer in dieser Weise.

Fig. 5.

Er ist also eine gleichmäßige und wahrscheinlich auch ruhige, harmonische und zufriedene Natur.

Die nächsten drei Schriftproben (Fig. 6, 7, 8) hingegen sind

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

von einem sehr ungleichmäßigen und unruhigen Charakter in verschiedenen Jahren und Stimmungen geschrieben. Hier herrscht

eine derartige Verschiedenheit, daß ein Laie wohl schwerlich diese drei Schriftproben als von ein und derselben Person herrührend erkennen würde.

Um festzustellen, ob und wieweit jemand einen gleichmäßigen oder ungleichmäßigen Charakter besitzt, lasse man ihn einmal schnell und einmal langsam, am Morgen und am Abend schreiben; auch die Vergleichung intimer Tagebuchnotizen mit geschäftlichen Briefen ist empfehlenswert. Je mehr Verschiedenheiten in Größe, Weite, Dicke, Schriftlage, Zeilenführung usw. vorhanden sind, um so mehr ist der Schreiber eine ungleichmäßige Natur.

3. Die Handschrift hängt nicht vom Charakter ab, sondern ist ein Ergebnis der Schulung und Gewöhnung; auch schreiben Kinder sowie Angehörige ein und desselben Berufs vielfach sehr ähnlich, obwohl sie verschiedene Charaktere haben.

Gewiß bewahren manche Handschriften die kalligraphischen Buchstabenformen recht genau (Fig. 9, 17, 21) oder verändern sie nur wenig durch Angewöhnung von besonderen Schnörkeln (Fig. 18, 22, 23). Diese Bewahrung der erlernten Schrift ist jedoch nicht bedeutungslos oder zufällig, sondern hängt mit gewissen Charaktereigenschaften zusammen. Je selbständiger und geistig eigenartiger ein Mensch sich entwickelt, um so mehr verläßt auch seine Handschrift die schulmäßigen Formen und gestaltet diese in charaktervoller Weise um, ohne sie durch Schnörkeleien zu verzerren. Die Handschriften weniger eigenartiger Menschen, die die schulmäßigen Schriftzeichen im allgemeinen beibehielten, sind aber dennoch äußerlich oft recht verschieden, und auch ihre Schreiber zeigen — trotz des allen gemeinsamen Mangels an besonderer geistiger Eigenart — viele Verschiedenheiten des Charakters, der durch die Größe, Weite, Verbindung, Abrundung, Druckverteilung usw. zum graphischen Ausdruck gelangt.

Je ähnlicher Handschriften sind, um so mehr Aehnlichkeiten besitzen auch die Charaktere ihrer Urheber.

Die Aehnlichkeit der Kinderschriften jedoch darf nicht als Einwand gegen die Graphologie angeführt werden, denn die Hand der Kinder entbehrt beim Schreiben noch der Sicherheit

und Zwanglosigkeit; ehe diese nicht erreicht ist, können stets nur wenige graphologische Schlüsse gemacht werden. Dasselbe gilt für die Schriften aller ungebildeten Menschen, die mühsam und schwerfällig schreiben (Bauern, Arbeiter).

Handschriften von Berufskollegen verschiedenen Charakters zeigen — von besonderen Fällen abgesehen — Aehnlichkeiten gerade in jenen Eigentümlichkeiten, die graphologisch auf gemeinsam-wesentliche Berufseigenschaften deuten. Uebrigens besitzen viele Lehrer, Kaufleute, Beamte usw. neben der Berufshandschrift noch eine andre Handschrift, die sie im privaten Leben benutzen, und diese spiegelt dann ihren intimen Charakter wider, zumal in seinen Unterschieden gegenüber dem „Berufscharakter".

4. Die Handschrift hängt nicht vom Charakter ab, denn man kann sie willkürlich verändern.

Wer sein Gesicht, seinen Gang, seine Stimme gut verstellen kann, der vermag — zumal bei einigem zeichnerischen Talent — auch seine Handschrift willkürlich ziemlich gut zu verändern, doch wird er diese Schrift niemals als natürlich bezeichnen. Der Charakter eines Menschen prägt sich aber nur in der natürlichen, zwanglosen Schrift aus, und ihre Verstellungen zeigen nur das schauspielerische Nachahmungstalent des Schreibers. Dieses Talent scheint übrigens doch seltener zu sein, denn die meisten Menschen können ihre Handschrift nur oberflächlich und äußerlich verstellen, sie wähnen diese schon durch eine andre Schriftlage und einige Verschnörkelungen in unkenntlicher Weise verändert. Graphologische Beurteilungen solcher Handschriften müßten ebenso unähnlich ausfallen wie Porträte von Personen, die bei ihrer photographischen Aufnahme eine Grimasse schneiden.

Einige Schriftproben mögen das Gesagte veranschaulichen.

Portugal

Fig. 9.

Portugal

Fig. 10.

Fig. 9 ist die natürliche und Fig. 10 die verstellte Schrift einer jungen Dame, die jedoch bei dieser willkürlichen Veränderung

ihrer Handschrift so wenig geschickt vorging, daß man die Unnatürlichkeit sofort erkennt.

Ein großes handschriftliches Schauspielertalent zeigte hingegen der Schreiber der folgenden Proben. Seine natürliche,

Fig. 11.

zwanglose, schnelle Handschrift (Fig. 11) weicht außerordentlich ab von den beiden höchst geschickten Verstellungen (Fig. 12, 13).

Fig. 12.

Fig. 13.

Uebrigens können die Graphologen durchaus nicht — wie vielfach vermutet wird — ihre Handschrift dauernd so verändern, daß nur sogenannt gute Eigenschaften daraus zu erkennen sind. Abgesehen von den durch die graphologischen Berufseigenschaften

Fig. 14.

Fig. 15.

bedingten Aehnlichkeiten besitzen die Graphologen sehr verschiedene Handschriften; zwei Unterschriften (Fig. 14, 15) mögen dies beweisen.

5. Die Handschriften werden von verschiedenen Graphologen verschieden beurteilt; die Urteile können mithin nicht richtig sein.

Die verschiedene Beurteilung einer Handschrift ist zumeist nur eine Verschiedenheit der Worte, denn jede Eigenschaft kann verschieden bezeichnet werden; als Beispiel stellen wir die folgenden zwei kurzen Urteile über Fig. 3 nebeneinander.

I.

Feinfühliger und gemütvoller Charakter, der sich in vornehmer Weise etwas zurückhält; zwangloses oder gar leidenschaftlich rücksichtsloses Sichgehenlassen liegt dieser Natur ebenso fern wie leichtsinnige Flüchtigkeit. Schreiberin besitzt vielmehr Sinn für Ordnung und Genauigkeit und dürfte auch Akkuratesse zeigen, denn sie hat Geschmack und legt auf das Aeußere einigen Wert. Ruhige, gleichmäßige Tätigkeit und aufmerksame Höflichkeit sind vorhanden.

II.

Warmes, teilnahmsfähiges Gefühl, das aber von haltloser Empfindlichkeit frei ist. Schreiberin besitzt verständige Selbsterziehung und Selbstbeherrschung und wird daher in ihren Gefühlsäußerungen vorsichtig und überlegend verfahren; sie zeigt ein taktvolles, reserviertes Benehmen, ohne hierbei schroff zu sein. Gewissenhaftigkeit und Verläßlichkeit sind ausgeprägt vorhanden und führen im Verein mit Fleiß und Schönheitssinn zum geschickten, sorgfältigen Anordnen und Arrangieren.

Zuweilen kommt es allerdings vor, daß zwei Graphologen einen Charakter verschieden beurteilen, indem der eine vielleicht mehr die Gefühlswelt, der andre mehr das Verstandesleben schildert; beide Urteile können richtig sein, obwohl sie Verschiedenes sagen.

Direkte Widersprüche bei wissenschaftlich geschulten Graphologen sind nicht häufiger als bei Aerzten. Anfänger und Dilettanten sind allerdings Mißverständnissen mehr ausgesetzt. Wie in allen Künsten und Wissenschaften führen auch in der Graphologie Ausdauer und Uebung nur dann zum Erfolg, wenn einiges Talent hierfür vorhanden ist.

III. Kapitel.

Die Handschrifteneigentümlichkeiten und ihre Bedeutungen.

Die wichtigeren graphologischen Grundsätze wurden in den beiden vorigen Kapiteln dargelegt. Nunmehr wollen wir die einzelnen Handschrifteneigentümlichkeiten und ihre Bedeutungen kennen lernen. Da eine ausführliche Besprechung und Begründung viel zu weit führen würde, müssen wir uns mit einer Uebersicht begnügen, für deren Benutzung folgendes zu berücksichtigen ist.

Aus einer einzelnen Handschrifteneigentümlichkeit darf niemals ein bestimmter Schluß gezogen werden auf das Vorhandensein aller als Deutungen angegebener Eigenschaften. Jede Handschrift ist vielmehr erst auf alle Eigentümlichkeiten zu untersuchen, ehe eine bestimmte Deutung als sicher betrachtet werden darf; eine Eigenschaft ist um so sicherer und stärker vorhanden, je zahlreicher sehr ausgeprägte Eigentümlichkeiten auf sie deuten.

Die Worte „*in steter*" (Fig. 8) z. B. zeigen eine sehr schräge Schrift. Solche Lage der Grundstriche bedeutet zunächst meistens nichts weiter als starke Beweglichkeit und große Schnelligkeit; diese aber sind hauptsächlich allen Menschen von lebhaften Gefühlen und deren zwanglosen Bewegungsäußerungen eigentümlich, und somit gelangen wir noch zur Deutung: Lebhaftigkeit, Gefühlsherrschaft, Zwanglosigkeit. Zur Deutung dieser Eigenschaften kommen wir aber auch durch Berücksichtigung der Schriftweite, der Zeilenrichtung, der Buchstabenverbindung. Auf Eigenschaften wie Leidenschaftlichkeit, Hinreißung, Rücksichtslosigkeit können wir jedoch niemals aus der Schriftlage allein schon schließen; hierzu

müssen wir vielmehr noch die vorhandene Weite, Dicke und Schnelligkeit der Schrift beachten. Die Zusammenwirkung all dieser Eigentümlichkeiten führte übrigens auch zur Bildung des langen, hohen, nach rechts vorangesetzten, dicken „*t*"-Querstriches, dessen Bedeutung mithin ebenfalls rücksichtslose Hinreißung und Leidenschaftlichkeit ist.

Unsre Uebersicht der fortlaufend numerierten Handschrifteneigentümlichkeiten und ihrer Deutungen zerfällt in sechs Gruppen:

1. Gestalt der Schriftzeichen	Nr.	1— 20
2. Größe und Weite der Schrift	„	21— 48
3. Lage der Schrift und Richtung der Zeilen	„	49 — 72
4. Stärke und Beweglichkeit der Schrift	„	73— 87
5. Verbindung der Schrift	„	88—100
6. Zusammenordnung der Worte und Zeilen	„	101—111

Zunächst lese man diese Uebersicht einmal langsam durch und achte dabei besonders auf die Eigentümlichkeiten der Beispiele (Fig. 1—62), deren Nachzeichnung zur besseren Einprägung und zur Förderung des nachfühlenden Verständnisses für die verschiedenen Deutungen empfehlenswert ist. Sodann nehme man die eigne und eine andre möglichst verschiedenartige Handschrift und stelle die Eigentümlichkeiten dieser beiden Schriften an der Hand der Uebersicht einander gegenüber; von den Deutungen sind zunächst nur die ersten, nicht eingeklammerten, hinzuzufügen. Später werden die häufiger vorkommenden Deutungen vereinigt, und nun überlege man, auf welche Eigenschaften diese noch schließen lassen und mit welchen andern Worten sie noch bezeichnet werden können. Zur Prüfung der Richtigkeit muß man im Eigenschaftenverzeichnis nachsehen und vergleichen, ob die hier angegebenen Eigentümlichkeiten in den untersuchten Handschriften vorhanden sind; je zahlreicher dieses der Fall ist, um so sicherer wird auch die Deutung sein. Zum besseren Verständnis legen wir die Anfänge zweier Arbeiten vor.

Handschrift Fig. 4.

1. Ziemlich schönschriftmäßig = nicht besonders eigenartig.
3. Einfach = einfach.

Handschrift Fig. 6.

2. Ziemlich eigenartig = ziemlich eigenartig.
3. Einfach = einfach.

5. Kleine Häkchen = Eigensinn.
10. „*d*“ biegt nach links zurück = Selbstzucht.
15. Fortlassungen = Einfachheit, Sachlichkeit.
21. Kleine Schrift = Einfachheit.
24. Hohe „*i*“-Punkte = Lebhaftigkeit.
34. Große Anfangsbuchstaben = Unternehmungslust.
37. Ungleiche Höhe = Unruhe.
45. Lange Wortanfangsstriche = Lebhaftigkeit.
51. Geneigte Schrift = mäßige Gefühlswärme und Ueberlegung.
54. Etwas wechselnde Schriftlage = Unsicherheit.

usw. usw.

6. „*a*“ oben geschlossen = Vorsicht.
14. „*o*“ oben offen = Offenheit.
15. Fortlassung unnötiger Schleifen = Einfachheit, Sachlichkeit.
21. Kleine Schrift = Einfachheit.
26. Niedriggesetzte „*i*“-Punkte = Sachlichkeit.
34. Große Anfangsbuchstaben = Unternehmungslust.
52. Steile Schrift = Verstandesherrschaft.
57. Schriftlage zuweilen schräger (Fig. 8) = intim mehr vom Gefühl abhängig.

usw. usw.

Dieses Verfahren mag dem Anfänger etwas mühsam und umständlich erscheinen; nach einiger Uebung aber wird er einsehen, daß es der einzige Weg ist zur verläßlichen Handschriftenbeurteilung. Feste, untrügliche Zeichen, die einfach auswendig zu lernen sind, gibt es nicht. Lehrbücher der Graphologie, die zur mechanischen Zeichendeutung anleiten, sind nicht nur veraltet, sondern auch äußerst gefährlich, weil sie den Lernenden zu vielen oberflächlichen, ungenauen und sogar völlig unrichtigen Urteilen führen.

Einige besondere Schwierigkeiten können übrigens dem Anfänger vielleicht schon bei seiner ersten Arbeit, der Untersuchung und Beurteilung der eignen Handschrift, aufstoßen. Bezüglich mancher Eigentümlichkeiten wird er sich möglicherweise nicht entscheiden können, weil die Handschrift hierin der scharfen Ausprägung entbehrt oder sogar sogenannte Gegensätze enthält, d. h. bald steil und bald schräg, bald rund und bald eckig, in ihren ersten Zeilen enger und in den letzten weiter, nur in der Unterschrift verschnörkelt, aber sonst einfach ist usw. Hier sind dann die Deutungen beider Eigentümlichkeiten anzugeben, und bei der späteren Zusammenstellung ist zu bedenken, daß beispielsweise der ursprüngliche Charakter eines Menschen durch Selbsterziehung

mancherlei Mäßigung und Veränderung erfährt. Jene Eigentümlichkeiten, die am Schluß des Wortes, der Zeile und besonders der Seite auftreten, spiegeln zumeist den ursprünglichen, angeborenen Charakter richtiger wider als die Eigentümlichkeiten am Anfang eines Schriftstückes, einer Zeile, eines Wortes, denn hier ist die Aufmerksamkeit viel stärker auf die Schreibtätigkeit gelenkt, und die Eigenschaften der Ueberlegung, Mäßigung, Selbsterziehung und Zurückhaltung können sich daher hier besonders leicht in der Handschrift ausprägen. In ähnlicher Weise unterscheiden sich und sind zu beachten die intimen und familiären Aufzeichnungen, die offiziellen und geschäftlichen Briefe.

Vielfach stößt man auf Gegensätze in den Eigenschaften auch erst bei der Zusammenstellung der Deutungen. Der Schreiber des folgenden Wortes (Fig. 16) könnte z. B. aus der steilen, sogar

Fig. 16.

etwas linksschrägen Lage seiner Schrift geschlossen haben auf Mäßigung, Zurückhaltung, vielleicht sogar Verstellung und Gefühlskälte. Die untere ausgeprägte Rundung der „*n*“ zeigt hingegen die Deutung: Weichheit, Gemüt, Nachgiebigkeit. Diese Gegensätze lassen sich jedoch sehr gut vereinigen: die ursprünglich weiche und gemütvolle Natur wurde durch Selbsterziehung zur Mäßigung und äußerlichen Kühle im Benehmen geführt.

Je weniger gegensätzliche Eigentümlichkeiten und verschiedenartige Eigenschaften aus einer Handschrift festgestellt werden, um so gleichmäßiger und harmonisch einheitlicher ist der Schreiber. Eine ungleichmäßige Handschrift findet sich nur bei unharmonischen Naturen, jedoch kann erst die sorgfältige Untersuchung feststellen, ob gleichzeitig Vielseitigkeit oder Zerfahrenheit, reiche Eigenart oder charakterlose Unselbständigkeit vorliegt.

1. Gestalt der Schriftzeichen.

(Hinzufügungen, Fortlassungen und Veränderungen.)

1. Schönschriftmäßig. (Fig. 9, 17.) Mangel an Eigenart, Unselbständigkeit; Festhalten am Erlernten; äußerlicher, konventioneller Geschmack (Fig. 18).

Fig. 17.

Fig. 18.

2. Eigenartig, besonders die großen Buchstaben. (Fig. 19, 20.) Eigenart, Selbständigkeit, Unabhängigkeitsbedürfnis.

Fig. 19.

Fig. 20.

3. Einfach. (Fig. 11, 17, 21.) Einfachheit, Natürlichkeit (Ungezwungenheit, Aufrichtigkeit, Anspruchslosigkeit).

Fig. 21.

4. Verschnörkelt, d. h. mit Hinzufügungen von Schleifen an den großen Buchstaben, beim Namen, am „u“-Haken, beim „d“ und „g“ usw. (Fig. 22, 23.) Wertlegen auf das Aeußere und auf Nebensächlichkeiten, Umständlichkeit; Eitelkeit (Wichtigtuerei, Uebertreibungen); Mangel an Einfachheit und Natürlichkeit.

5. Kleine Häkchen am Anfang und Ende der Buchstaben, „*t*“-Querstriche, „*u*“-Haken. (Fig. 1, 4, 20.) Eigensinn, Zähigkeit (Reizbarkeit, Rechthaberei).

Fig. 22.

Fig. 23.

6. Die „*a*“, „*g*“, „*o*“, „*s*“, „*9*“ oben zugeschleift oder geschlossen. (Fig. 2, 9, 22, 23, 24.) Genauigkeit; Vorsicht (Verschlossenheit, Verschwiegenheit, Unaufrichtigkeit).

Fig. 24.

7. Im unteren Teil der „*g*“, „*h*“, „*s*“ usw. links Ecken und Schleifen eingefügt. (Fig. 12, 20.) Wertlegen auf Aeußerlichkeiten; Umständlichkeit, Selbstgefälligkeit, Eitelkeit.
8. Der Endstrich des ersten Buchstabens verläuft weit nach rechts unter dem Worte. (Fig. 20.) Selbstbewußtsein (Stolz, Selbstgefälligkeit).

Fig. 25.

9. Der Endstrich des ersten Buchstabens oder dessen Haken verläuft über dem Worte weit nach rechts. (Fig. 23, 25.) Selbstbewußtsein (Stolz, Neigung zum Tonangeben, Dominieren, Protegieren).

10. Die Endstriche der Worte biegen nach links zurück, ebenso die „*u*“-Haken (Fig. 2); zuweilen auch die „*d*“ und „ſ“. (Fig. 26.) Eigenlebigkeit, Selbstsucht (Mangel an Aufopferungsfähigkeit und Hingabe); zuweilen auch Beschaulichkeit, Denken an Vergangenes.

Fig. 26.

11. Hinzufügung von Schnörkeln und Unterstreichen zum Namen. (Fig. 23, 27, 28.) Selbstbewußtsein (Stolz, Eitelkeit, Selbstgefälligkeit).

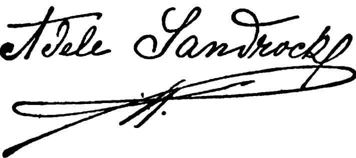


Fig. 27.

Fig. 28.

12. Hinzufügung eines oder mehrerer Punkte zum Namen. (Fig. 20, 23, 24.) Ueberlegung, Vorsicht (Sorgfalt, Mißtrauen).

13. „*i*“-Punkte, „*u*“-Haken, „*t*“-Striche fortgelassen. (Fig. 29.) Lebhaftigkeit; Eile (Flüchtigkeit, Oberflächlichkeit, Sorglosigkeit, Unordnung).

14. Die „*a*“, „*g*“, „*o*“, „*8*“, „*9*“ oben offen. (Fig. 30.) Offenheit (Aufrichtigkeit, Vertraulichkeit, Zwanglosigkeit).

15. Fortlassung oder Zusammenziehung unnötiger Schleifen, besonders bei Anfangsbuchstaben und bei „*b*", „*h*", „*k*", „*g*", „*s*". (Fig. 16, 17, 18, 24, 31.) Einfachheit, Sachlichkeit (Bildung, Urteilsklarheit); Nüchternheit; Eile (Gewandtheit).

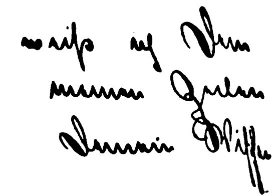


Fig. 29.

Fig. 30.

16. Fortlassung der Anfangs- und Schlußstriche der Worte. (Fig. 8, 24, 25.) Mäßigung (Vorsicht, Zurückhaltung); Einfachheit (Sparsamkeit); Mangel an Umgänglichkeit und Geselligkeit (kurz angebundenes Wesen).

Fig. 31.

Fig. 32.

17. Die Anfangsbuchstaben werden wie gedruckte Lettern geschrieben. (Fig. 16, 32.) Bildung (literarische Interessen, Schönheitssinn); Selbständigkeit (Eigenart).

18. Die Buchstaben, zumal am Wortanfang, zeigen Aehnlichkeit mit Zahlen. (Fig. 31, „*H*"=„*7*".) Einfachheit; Nüchternheit (mathematische Neigungen).

19. Einzelne Buchstaben oder der Schnörkel beim Namen zeigen Aehnlichkeit mit Notenzeichen. (Fig. 33, 34; Kreuz im „*C*“ und liegender Violinschlüssel.) Musikalische Neigungen.

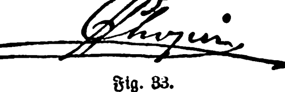


Fig. 33.

Fig. 34.

20. Die großen Anfangsbuchstaben „*A*“, „*B*“ usw. werden durch kleine „*a*“, „*b*“ usw. ersetzt. Einfachheit, Nüchternheit (Sachlichkeit, Gelehrtentum).

2. Größe und Weite der Schrift.

21. Kleine Schrift. (Fig. 5, 7, 13, 17.) Einfachheit (Bescheidenheit, Ruhe, Genügsamkeit, Sinn für Häuslichkeit); Engherzigkeit, Kleinlichkeit; Beobachtungsgabe (Feinsinnigkeit, Kritik).



Fig. 35. Fig. 36.

22. Große Schrift. (Fig. 20, 35, 36, 37.) Beweglichkeit, Tätigkeit (Unternehmungslust, Entschiedenheit, Großeswollen);

Vornehmheit (Wertlegen auf das Aeußere, Prunksucht); Stolz (Selbstgefühl, Herabsehen auf andre); Herrschsucht (Rücksichtslosigkeit).

Fig. 37.

23. **Buchstaben dehnen sich mehr oberhalb der Zeile aus.** (Fig. 38.) Ueberwiegen der geistigen Interessen (Feinfühligkeit, Idealismus).

Fig. 38.

24. **Hochgesetzte „*i*"-Punkte, „*t*"-Querstriche, „*u*"-Haken usw.** (Fig. 1, 2, 11, 38.) Lebhaftigkeit (Beweglichkeit); geistige Regsamkeit (Begeisterungsfähigkeit, Idealismus); Planreichtum (Eifer, Ungeduld).

Fig. 39.

Fig. 40.

25. **Buchstaben dehnen sich mehr unterhalb der Zeile aus.** (Fig. 2, 26, 39.) Ueberwiegen der praktischen oder technischen Interessen (kaufmännischer Sinn, Wirklichkeitssinn).

26. Niedriggesetzte „*i*“-Punkte, „*u*“-Haken usw. (Fig. 6, 7, 8, 16, 32.) Sachlichkeit (Wirklichkeitssinn, Nüchternheit, Genauigkeit, Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Ordnung, Gründlichkeit).
27. Buchstaben dehnen sich sehr oberhalb und unterhalb der Zeile aus. (Fig. 25, 40, 41.) Vielseitigkeit; Tätigkeit (Umsicht, Fähigkeit zum Anordnen und Organisieren).

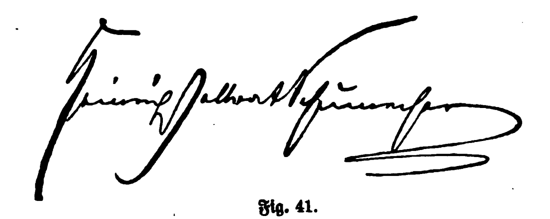


Fig. 41.

28. Je nach dem Papierformat kleinere oder größere Schrift. (Fig. 7, 8.) Anpassungsfähigkeit.
29. Die Grundstriche von „*M*“, „*H*“, „*W*“ usw. sind gleich hoch. (Fig. 16, 20, 24, 32.) Sorgfalt (Ruhe, Mäßigung, Bescheidenheit).
30. Der erste Strich bei „*M*“, „*H*“ usw. ist höher. (Fig. 2, 15, 28, 35, 37.) Selbständigkeit (Selbstbewußtsein, Stolz).
31. Der letzte Strich bei „*M*“, „*H*“ usw. ist höher. (Fig. 40.) Tätigkeit (Eifer, Unternehmungslust).
32. Die linke Fußschleife bei „*B*“, „*D*“ und „*L*“ steht über der Zeile. (Fig. 14, 28, 31.) Beweglichkeit (Selbstgefälligkeit).
33. Große und kleine Buchstaben („*b*“, „*d*“, „*f*“ usw.) sind ziemlich gleich hoch. (Fig. 13, 31, 42.) Einfachheit (Mäßigung, Sachlichkeit); Bescheidenheit.

Fig. 42.

34. Die großen Anfangsbuchstaben überragen die übrigen. (Fig. 39, 41.) Unternehmungslust (Tätigkeit); Selbstbewußtsein (Stolz); Freimut; Umsicht.
35. Die Buchstaben werden zum Wortschluß hin kleiner (Fig. 2, 35), zuweilen sogar fadenförmig unleserlich.

(Fig. 43.) Mäßigung (Vorsicht, Verschlossenheit); Undurchdringlichkeit (Verschlagenheit); Schnelligkeit (Eile, Tätigkeit, Ungeduld).

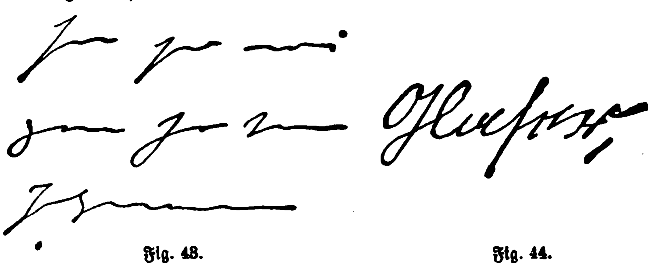


Fig. 43. Fig. 44.

36. **Die Buchstaben werden zum Wortschluß hin größer.** (Fig. 9, 21, 44.) Ungezwungenheit (Sorglosigkeit, Kindlichkeit, Vertrauen, Naivität).
37. **Die kleinen Buchstaben sind ungleich hoch.** (Fig. 11, 38.) Unruhe (Aufgeregtheit, Nervosität).
38. **Einzelne kleine Buchstaben („e“, „r“, „s“) überragen die andern.** (Fig. 45.) Selbstbewußtsein (Stolz, Dünkel).

Fig. 45.

Fig. 46. Fig. 47.

39. **Enge Schrift.** (Fig. 2, 46, 47.) Mäßigung (Ueberlegung, Zurückhaltung, Selbstbeherrschung); Sparsamkeit (Engherzigkeit, Kleinlichkeit); bei großer Enge: Geiz; Furcht.

40. **Weite Schrift.** (Fig. 11, 15, 40, 48.) Beweglichkeit, Lebhaftigkeit, Zwanglosigkeit (Sorglosigkeit, Oberflächlichkeit, Flüchtigkeit, Verschwendung); Umgänglichkeit (Weltgewandtheit).

Fig. 48.

41. **Die großen Buchstaben eng und die Schleifen im „*b*", „*g*" usw. schmal.** (Fig. 2, 38, 49.) Mäßigung; Zurückhaltung (Aengstlichkeit); Einfachheit (Sachlichkeit, kaufmännische oder gelehrte Neigungen); Sparsamkeit.

Fig. 49.

Fig. 50.

42. **Die großen Buchstaben breit mit großen Schnörkeln und die Schleifen im „*b*", „*g*" usw. ausgeweitet.** (Fig. 22, 25, 35, 40, 45.) Lebhaftigkeit (Beweglichkeit, Tätigkeit); Phantasie (Neigung zu Uebertreibungen und Phrasen); Heiterkeit (Umgänglichkeit); Selbstbewußtsein; Sorglosigkeit (Verschwendung).

43. **Kurze „*u*"-Haken, „*t*"-Querstriche; kleine „*i*"-Punkte.** (Fig. 16, 50.) Mäßigung; Einfachheit; Ruhe (Bestimmtheit, Genauigkeit).

44. **Lange „*u*"-Haken, „*t*"-Querstriche; kommaförmige „*i*"-Punkte.** (Fig. 1, 8, 20, 32, 41, 47, 48.) Lebhaftigkeit, Beweglichkeit (Tätigkeit, Eifer, Unternehmungslust); Protektionslust (Herrschsucht, Neigung zum Tonangeben); Ungeduld, Reizbarkeit (Fig. 38).

45. **Strich am Wortanfang verlängert.** (Fig. 2, 4, 12.) Lebhaftigkeit (Unternehmungslust); Widerspruchsgeist.

46. Strich am Wortende nach oben verlängert. (Fig. 39.) Unternehmungslust, geistige Tätigkeit.
47. Strich am Wortende nach rechts verlängert. (Fig. 15, 20, 32.) Entschlossenheit; Selbständigkeit; Unabhängigkeitsbedürfnis; Gerechtigkeitssinn.
48. Strich am Zeilenende nach rechts verlängert. (Fig. 38.) Vorsicht (Ueberlegung, Mißtrauen).

3. Lage der Schrift und Richtung der Zeilen.

49. Sehr schräge Schrift. (Fig. 48.) Gefühlsherrschaft (Empfindlichkeit, Erregbarkeit, Haltlosigkeit).
50. Schräge Schrift. (Fig. 38, 40.) Gefühlswärme (Beweglichkeit, Teilnahmsfähigkeit).
51. Etwas geneigte Schrift. (Fig. 20, 23, 34, 42, 43.) Mäßige Gefühlswärme bei gleichzeitiger verständiger Ueberlegung (Gleichmäßigkeit).
52. Steile Schrift. (Fig. 3, 6, 14, 32.) Natürliche oder erzwungene Verstandesherrschaft (Kälte, Gleichmut); Selbsterziehung (Zurückhaltung, Gefühlsscheu); Angewöhnung (Wertlegen auf das Aeußere, Geschmack); Unnatürlichkeit (Verstellung, Blasiertheit).
53. Nach links zurückgelehnte Schrift. (Fig. 16, 29, 51, 52.) Gewaltsame, unnatürliche Zurückhaltung der Gefühlsäußerungen

Fig. 51.

Fig. 52.

(Ueberempfindlichkeit, Scheu); Verstellung (Unaufrichtigkeit, Aengstlichkeit).

Fig. 53.

54. Die Schriftlage wechselt fortwährend. (Fig. 11, 53.)

Unsicherheit (Unbeständigkeit, Unruhe, fortwährendes Schwanken zwischen Verstand und Gefühl; schwer zu behandeln).

55. Grundstriche am Wortschluß steiler. (Fig. 2, 15, 24.) Verständige Mäßigung der Gefühlsäußerungen (Zurückhaltung, Selbsterziehung).

56. Die Schrift wird im Verlauf des Schriftstückes immer schräger. Gefühlsdurchbruch trotz anfänglicher Selbstbeherrschung.

57. Schriftlage in freundschaftlichen oder intimen Schriftstücken schräger als in geschäftlichen. (Fig. 6, 8.) Geschäftlich kalt und verständig, intim aber Gefühlsmensch.

58. „*i*“-Punkte, „*u*“-Haken und „*t*“-Querstriche nach rechts vorangesetzt. (Fig. 8, 48, 54, 55.) Tätigkeit (Unternehmungslust, Eifer); Ungeduld (Neugierde).

Fig. 54. Fig. 55.

59. „*i*“-Punkte, „*u*“-Haken usw. nach links zurückgesetzt. Vorsicht (Ueberlegung, Aengstlichkeit, Enttäuschung).

60. Die Schlußstriche der „*g*“ und „*h*“ werden nach rechts umgebogen. (Fig. 20, 56.) Eigenwilligkeit (Mangel an

Fig. 56. Fig. 57.

Anpassungsfähigkeit, Unabhängigkeitsbedürfnis); Neigung zum Tonangeben im familiären Kreise.

61. Bogen am Wortende werden nicht nach rechts ausgezogen, sondern verlaufen nach links zurück. (Fig. 2, 22, 26, 57.) Ansichhalten; Egoismus; Zurückhaltung.

62. Die kleinen „*d*“ lehnen sich nach links zurück. (Fig. 7, 27.) Empfindlichkeit (übelnehmisches Wesen).

63. Endstriche von großen Buchstaben und „*t*“-Striche, „*u*“-Haken u. dgl. schräg nach oben gezogen. (Fig. 8, 27, 41, 48.) Eifer (Unternehmungslust, Ehrgeiz).

64. Gerade Zeilen (auf unliniiertem Papier und ohne Benutzung eines Linienblattes). (Fig. 3, 25, 32.) Sicherheit (Verläßlichkeit, Beständigkeit, Treue); Ruhe (Gleichmäßigkeit).

65. Steigende Zeilen. (Fig. 21, 39, 50.) Tätigkeit (Beweglichkeit, Eifer, Unternehmungslust, Ehrgeiz); Optimismus (Heiterkeit, Lebensfreude); Selbstvertrauen.

66. Sinkende Zeilen. (Fig. 16, 47.) Untätigkeit (Mutlosigkeit, Unschlüssigkeit); Ueberanstrengung (Ermüdung); Pessimismus (Furcht, Traurigkeit, Trübsinn, Sentimentalität, Melancholie); Selbstzweifel (Mangel an Selbstvertrauen).

67. Zeilen erst steigend, dann sinkend. (Fig. 11, 58.) Eifer und Unternehmungslust ohne Ausdauer (zuviel wollen und versprechen); Erfolglosigkeit (Enttäuschung).

Fig. 58.

68. Zeilen erst sinkend, dann steigend. (Fig. 20.) Nach anfänglichen Zweifeln kommen Eifer, Mut und Selbstvertrauen, und alles wird doch erreicht.

69. Die Wortanfänge stehen höher als die vorhergehenden Wortschlüsse. (Fig. 2, 8.) Tätiger Charakter, der gegen Entmutigung und Enttäuschung ankämpft.

70. Die Wortanfänge stehen niedriger als die vorhergehenden Wortschlüsse. (Fig. 20, 35.) Mäßigung, Ueberlegung, Vorsicht (keine Ueberstürzung, stetes Ueberprüfen, Besonnenheit).

71. Gewundene Zeilen. (Fig. 22, 53.) Unbeständigkeit (Unverläßlichkeit); diplomatische Gewandtheit (List).

72. Unsichere Zeilen, stetes unruhiges Hin- und Herschwanken. (Fig. 7, 11, 29, 38.) Unruhe (Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Launenhaftigkeit); Feinfühligkeit (Nervosität).

4. Stärke und Beweglichkeit der Schrift.

73. Druck- und Haarstriche wechseln. (Fig. 2, 14, 17, 24, 39.) Tätigkeit, Arbeitsamkeit (Fleiß, Ausdauer); Verläßlichkeit.

74. Kein Druck. (Fig. 28, 47, 49.) Schwäche (Zartheit, Feinfühligkeit, Idealismus); Kraftlosigkeit (Widerstandslosigkeit, Nachgiebigkeit, Trägheit).

75. Die Haarstriche ebenfalls dicker. (Fig. 20, 32, 35, 36.) Widerstandskraft (Ausdauer, Pflichtgefühl, Gründlichkeit); Wirklichkeitssinn (Ernst).

76. Sehr dicke Grundstriche. (Fig. 6, 8, 60.) Zäher Fleiß (Arbeitskraft, Ausdauer, Starrsinn).

77. Klecksige Schrift, zusammengeflossene Schleifen. (Fig. 2, 8, 20, 35, 37.) Sinnlichkeit (Wertlegen auf Essen, Trinken u. dgl., Wirklichkeitssinn); Beeinflußbarkeit (Nachgiebigkeit).

78. Einige Stellen der Grundstriche mit klecksigem Druck. (Fig. 59.) Eitelkeit (Selbstgefälligkeit, Koketterie); plötzliche Entschlüsse; Caprice.

Fig. 59.

79. Spitz auslaufende Endstriche, „u“-Haken, „t“-Striche usw. (Fig. 8, 15, 60.) Kritik (Schlagfertigkeit, Wortgewandtheit, Spott).

80. Dick auslaufende Endstriche, „u“-Haken, „f“-, „t“-Striche usw. (Fig. 6, 20, 32, 39, 60.) Entschlossenheit (Energie, Heftigkeit, Rücksichtslosigkeit, Brutalität).

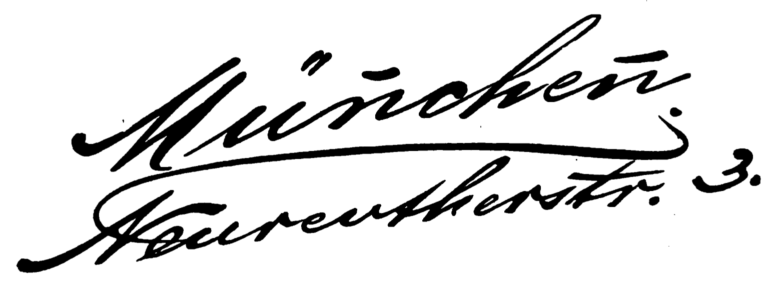


Fig. 60.

81. In dünner Schrift einzelne dicke Grundstriche. (Fig. 29.) Gesuchtheit (Unnatürlichkeit).
82. Dicke Punkte am Wortanfang. (Fig. 60.) Bestimmtheit (Entschlossenheit); Freude am Besitz.
83. Druck in den Schnörkeln und Schleifen der großen Buchstaben. (Fig. 59.) Umständlichkeit (Wertlegen auf Aeußerlichkeiten und Nebensächlichkeiten).
84. Schnelle, bewegliche Schrift. (Fig. 11, 15, 31, 48.) Beweglichkeit, Lebhaftigkeit, Schnelligkeit (Gewandtheit, Unternehmungslust, Auffassungsgabe).
85. Langsame Schrift. (Fig. 14, 51, 52.) Langsamkeit; Ueberlegung; Zurückhaltung; Gezwungenheit; Phlegma.
86. Bestimmte Schrift. (Fig. 2, 20, 32, 35, 37, 39.) Entschiedenheit (Resolutheit); sicheres Auftreten und Benehmen (Weltgewandtheit); Selbstvertrauen (Mut).
87. Zögernde, zitterige Schrift. (Fig. 42, 51.) Unsicherheit; Aengstlichkeit (Scheu); Alter (Nervosität).

5. Verbindung der Schrift.

88. Verbindung der Grund- und Haarstriche eckig, besonders „m“, „n“ u. dgl. zu beachten. (Fig. 37, 39, 50, 55.) Widerstandskraft (Schroffheit, Härte, Strenge); Erregbarkeit (Aerger); Kälte (Selbstsucht).

89. Runde Schrift, d. h. ohne Ecken in „m“, „n‘ usw. (Fig. 5, 11.) Weichheit (Beeinflußbarkeit, Nachgiebigkeit, Schwäche); innere Haltlosigkeit.
90. Unten abgerundete Schrift, d. h. „m“, „n“ usw. wie Girlanden. (Fig. 3, 16, 21, 38.) Gemüt (Güte, Wohlwollen, Mitleid, Dankbarkeit, Hilfsbereitschaft); Nachgiebigkeit (Versöhnlichkeit).
91. Oben abgerundete Schrift, d. h. „m“, „n“ usw. gewölbt. (Fig. 25, 52.) Zurückhaltung (Verschlossenheit); Vornehmheit; Geschmack (Wertlegen auf den Schein im gesellschaftlichen Leben).
92. Alle Buchstaben eines Wortes verbunden. (Fig. 11, 38, 39, 41, 45.) Gedankenverbindung (Logik, Auffassungsgabe, Anpassungsfähigkeit); Sachlichkeit (Wirklichkeitssinn).
93. Die Buchstaben werden ungefähr silbenmäßig verbunden. (Fig. 37, 40, 50.) Vielseitigkeit; gewandtes, geordnetes Denken ohne Nüchternheit.
94. Die Buchstaben der Worte stehen unverbunden nebeneinander. (Fig. 42, 61.) Unfähigkeit zum bewußten, logischen Denken; gefühlsmäßiges Denken (Intuition); Schwerverständlichkeit; Eigenartigkeit; Eigensinn.

Fig. 61.

95. Anfangsbuchstaben unverbunden. (Fig. 3, 5, 6, 32.) Scharfblick und zielbewußtes, sicheres Handeln.
96. „i“-Punkte, „u“-Haken u. dgl. sofort gesetzt. (Fig. 6, 16, 31, 47, 50, 58.) Schnelligkeit des Denkens (Eigenart, Einfälle haben); Unberechenbarkeit.
97. „i“-Punkte, „u“-Haken u. dgl. mit dem folgenden Buchstaben verbunden. (Fig. 31.) Scharfblick, Schnelligkeit des Denkens (Sophisterei, Grübelei).
98. Worte werden verbunden. (Fig. 25, 41, 57.) Logik, gewandte Anpassungsfähigkeit.
99. Anfangsbuchstaben in mehrere Teile zerlegt. (Fig. 22.) Umständlichkeit (Weitschweifigkeit, Wertlegen auf Aeußerlichkeiten, Wichtigtuerei, Eitelkeit).

100. Kleine Unterbrechungen in Haarstrichen, unvollständige Schleifen im „*h*“ u. dgl. (Fig. 4.) Körperliches Leiden; Mißstimmung; seelisches Leiden.

6. Zusammenordnung der Worte und Zeilen.

101. Worte und Zeilen eng zusammengerückt. (Fig. 46.) Ansichhalten, Mäßigung (Sparsamkeit, haushälterischer Sinn); bei sehr großer Enge: Geiz.

102. Die Schriftzeichen der verschiedenen Zeilen greifen ineinander. (Fig. 46, 55, 62.) Unklarheit (Verworrenheit); Uebereilung, Aufgeregtheit; Ueberschwenglichkeit; Mangel an Sorgfalt.

Fig. 62.

103. Ausgeprägter Zwischenraum der Worte und Zeilen. (Fig. 11, 31, 38, 43.) Beweglichkeit; Urteilsklarheit (Verschwendung).

104. Hinterm Namen und beim Datum keine Punkte. (Fig. 15, 40.) Sorglosigkeit (Vertrauensseligkeit).

105. Interpunktionszeichen u. dgl. fortgelassen. (Fig. 29.) Flüchtigkeit, Oberflächlichkeit, Nachlässigkeit; Eile.

106. Keine Ränder. Sparsamkeit (haushälterischer Sinn).

107. Weite Ränder, besonders links. Geschmack; in Geldsachen nicht kleinlich und nicht engherzig; bei großer Breite: Vornehmheit, Generosität; Luxus (Prachtliebe, Verschwendung).

108. Gleichmäßige Ränder und schön arrangierte Aufschriften von Adressen. (Fig. 59, 60.) Ordnungsliebe; Geschmack (Fähigkeit anzuordnen und zu arrangieren); Einteilungssinn.

109. **Ungleichmäßige Ränder und unordentliche Aufschriften der Adressen.** Unordnung; Sorglosigkeit (kein Wertlegen auf das Aeußere); Flüchtigkeit; Ungezwungenheit.

110. **Der linke Rand wird zunehmend breiter.** (Fig. 29.) Freigebigkeit (Verschwendung).

111. **Der linke Rand wird zunehmend schmaler.** Sparsamkeit (haushälterischer Sinn); Selbstbeherrschung (Egoismus).

* * *

Damit der Anfänger sich die Eigentümlichkeiten und ihre verschiedenen Deutungen einigermaßen einpräge, ist es zweckmäßig, daß er einige Handschriften gemäß vorstehender Uebersicht gründlich untersucht. Gleichzeitig soll er darauf achten, welche Eigentümlichkeiten gleiche oder ähnliche Deutungen haben, und überlegen, mit welchen Worten die betreffenden Eigenschaften noch bezeichnet werden können. Nach Erledigung dieser ersten Uebungen wird sich der Blick für die wesentlichen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Handschriften bereits so geschärft haben, daß die Benutzung der Uebersicht entbehrlich wird. Sodann muß das Streben des angehenden Graphologen vor allen Dingen darauf gerichtet sein, die Haupteigentümlichkeiten der Handschriften und die hieraus zu folgernden Haupteigenschaften der Charaktere mit wenigen Worten zusammenzufassen. Zum Beispiel:

Fig. 2 ist eine einfache, enge, schräge, druckreiche, schnelle, verbundene Schrift und deutet auf einen einfachen, haushälterischen, fleißigen Charakter in kaufmännisch-praktischer Tätigkeit.

Fig. 22 ist eine schönschriftmäßige, verschnörkelte, große, bewegliche, nicht streng verbundene Schrift mit ungleichmäßiger Zeilenrichtung und deutet auf eine selbstgefällige, unberechenbare, vielseitig interessierte, aber nicht gründliche und verläßlich fleißige Natur.

Fig. 24 ist eine einfache, steile, ziemlich kleine und unverbundene Schrift von regelmäßigem Druck und deutet auf eine einfache, überlegende, selbständige, beschauliche und fleißige Natur.

Fig. 29 ist eine schulmäßige, kleine, linksschräge, dünne (einige Grundstriche nicht), abgerundete, verbundene Schrift und

deutet auf eine wenig eigenartige, aber feinfühlige, zurückhaltende, ängstliche Natur, die von gelegentlicher Selbstgefälligkeit nicht frei ist.

Fig. 32 ist eine eigenartige, einfache, druckähnliche, verschlossene, steile, dicke, verbundene Schrift und deutet auf einen selbständigen, eigenartigen, überlegenden, verschlossenen, gründlichen, fleißigen und vornehm geschmackvollen Charakter.

Fig. 48 ist eine einfache, weite, schräge, schnelle, verbundene Schrift und deutet auf einen natürlichen, ungezwungenen, temperamentvollen, tätigen, verständigen und vielseitig interessierten Charakter.

Fig. 60 ist eine schönschriftmäßige, einfache, schräge, druckreiche, verbundene Schrift mit sehr steigenden Zeilen und deutet auf einen resoluten, unternehmungslustigen und ausdauernden Charakter mit praktischen Interessen.

* * *

Nach einiger Ueberlegung und Uebung wird man bald auch stets anzugeben wissen, welche Eigenschaften die Schreiber nicht besitzen können; es sind dies meistens entgegengesetzte. Einige Angaben hierüber kann man dem kurzen Urteil einfügen und wird finden, daß dieses dadurch sofort anschaulicher und bestimmter wird. Behandeln wir in dieser Weise die zuletzt betrachtete Handschrift (Fig. 60), so lautet das Urteil nunmehr: „Schreiber ist ein resoluter und unternehmungslustiger Charakter, dem ängstliche Schüchternheit fernliegt. Mit Ausdauer verfolgt er seine Ziele und läßt sich nicht ablenken, denn schwächliche Nachgiebigkeit und Beeinflußbarkeit sind ihm fremd. Seine Interessen liegen auf praktischem Gebiet."

Als letzte Uebung für dieses Kapitel empfehlen wir dem Anfänger, in gleicher Weise die obigen kurzen Urteile über die Handschriften Fig. 2, 22, 24, 29, 32 und 48 zu erweitern und dabei stets zu überlegen, ob wirklich für die entgegengesetzten Eigenschaften keine Zeichen in den Handschriften vorhanden sind.

IV. Kapitel.

Die Eigenschaften und ihre graphologischen Zeichen.

Die Uebersicht des vorigen Kapitels zeigte uns, daß die einzelnen Eigenschaften aus verschiedenartigen Eigentümlichkeiten der Handschrift erkannt werden können. Wir wissen ferner bereits, daß es für die einzelnen Eigenschaften zahlreiche Bezeichnungen gibt, die entweder ziemlich gleichbedeutend sind oder Stärkegrade und besondere Betätigungsarten der Eigenschaft angeben oder endlich ein Werturteil andeuten. Zur leichteren anschaulichen Erkenntnis der hier herrschenden Zusammenhänge schien uns eine alphabetische Uebersicht der Eigenschaften und ihrer graphologischen Zeichen angebracht.

Die Zahl der Eigenschaftsworte ist sehr groß und beläuft sich auf mehrere Tausend, die natürlich nicht alle berücksichtigt werden können. Es wurden daher die fünfhundert wichtigeren und häufiger gebrauchten Bezeichnungen ausgewählt und gemäß ihrer inneren Verwandtschaft zu hundert Gruppen geordnet. Manche Worte mußten an mehreren Stellen erwähnt werden; das Eigenschaftsverzeichnis am Schlusse des Buches ermöglicht eine schnelle Orientierung.

Beim Lesen der Uebersicht sind folgende fünf Punkte besonders zu beachten.

1. Die Eigenschaftsbezeichnungen jeder Gruppe sind so aufgezählt, daß ihre inneren Beziehungen und Zusammenhänge mit andern Eigenschaften angedeutet wurden durch die Aufeinanderfolge der Worte und durch die dazwischengesetzten Interpunktionszeichen.

2. Auf Handschriftenproben, die eine Eigenschaft ausgeprägter zeigen, wurde in üblicher Weise durch Angabe der Nummer verwiesen.
3. Die Aufzählung der Handschrifteneigentümlichkeiten für die einzelnen Eigenschaften konnte nur die wichtigeren Zeichen hierfür berücksichtigen. Je zahlreicher und ausgeprägter diese in einer Handschrift vorhanden sind, um so sicherer ist auf die betreffende Eigenschaft zu schließen.
4. Zur deutlicheren Veranschaulichung der Zusammenwirkung mehrerer Handschrifteneigentümlichkeiten wurden auf Tafel 1 bis 5 die hundert wichtigsten Eigenschaftsbezeichnungen derartig geschrieben, daß in jedem Wort gerade solche Eigentümlichkeiten vorhanden sind, die auf die entsprechende Eigenschaft ausgeprägt hinweisen. Das Wort „Aengstlichkeit" zeigt eine kleine, enge, dünne, ziemlich steile Schrift mit Abrundungen und sinkender Zeile, und diese Eigentümlichkeiten ergeben einen Zeichenkomplex für die Eigenschaft Aengstlichkeit. Das Wort „Ausdauer" hingegen würde niemals auf die Eigenschaft Ausdauer deuten, wenn es ebenso geschrieben wäre wie das Wort „Aengstlichkeit"; hier war vielmehr als Zeichenkomplex eine gleichmäßige, eckige, druckreiche und sorgfältige Schrift nötig. Die Art und Weise der Zusammenwirkung dieser Eigentümlichkeiten mit den übrigen Zeichen wird natürlich eine große Verschiedenheit der Handschriften zulassen, aus denen auf Aengstlichkeit, Ausdauer usw. geschlossen werden muß. Es ist also durchaus nicht nötig, daß jeder, der ängstlich, ausdauernd usw. ist, genau so schreibt, wie diese Worte auf den Tafeln 1 bis 5 geschrieben sind, wohl aber muß seine Handschrift mehrere der erwähnten Zeichen für Aengstlichkeit, Ausdauer usw. enthalten. Wie diese Eigenschaften sich äußern, das kann erst durch die Untersuchung der übrigen Eigentümlichkeiten festgestellt werden.

* * *

Man beginne mit einer sorgfältigen Lektüre der folgenden Uebersicht unter gründlicher Betrachtung der jeweils erwähnten

Handschriftenproben und prüfe darauf die eigne Handschrift bezüglich der aufgezählten Eigenschaften und ihrer Zeichen.

Diese Untersuchungen können auch in Gesellschaft mit andern Personen vorgenommen werden und dürften anregende Unterhaltung bieten. Man verfährt folgendermaßen. Diejenigen Eigenschaften, deren Vorhandensein untersucht werden soll, werden in alphabetischer Reihenfolge mehrmals von jedem auf ein Stück Papier geschrieben. Nehmen wir an, die Gesellschaft bestehe aus sechs Personen und wolle feststellen, wer von ihnen ängstlich, eigensinnig, eitel, fleißig, oberflächlich, verschlossen, verschwenderisch sei. Jede der sechs Personen müßte dann auf einen Zettel die Worte: Aengstlichkeit, Eigensinn, Eitelkeit, Fleiß, Oberflächlichkeit, Verschlossenheit, Verschwendung einigemal schreiben. Darauf würden die Zeichen für diese Eigenschaften vorgelesen, und nun müßte jeder nachsehen, ob diese in seiner Handschrift vorkommen. Natürlich ist es notwendig, daß ein Mitglied der Gesellschaft bereits vorliegendes Lehrbuch gründlich durchgearbeitet hat und weiß, wie die übrigen bei ihren Untersuchungen aufmerksam zu machen und etwa zu lenken sind.

Dieses „graphologische Gesellschaftsspiel" ist auch ein gutes und amüsantes Mittel, Spötter und Zweifler von der Richtigkeit der Graphologie zu überzeugen. Man läßt z. B. folgende Worte schreiben: Hartnäckigkeit, Oberflächlichkeit, Sachlichkeit, Spottsucht, Unternehmungslust, Widerspruchsgeist, und untersucht, ob und welche Zeichen hierfür in der Handschrift des betreffenden Spötters oder Zweiflers vorhanden sind.

* * *

1. Aengstlichkeit. — Furchtsamkeit, Zaghaftigkeit; Mutlosigkeit, Zögern; Schüchternheit, Verlegenheit; Unsicherheit, Unentschiedenheit, Unschlüssigkeit.

   Kleine, dünne, enge Schrift; Abrundungen in „*m*" und „*n*"; sinkende Zeilenrichtung; nach links zurückgesetzte „*i*"-Punkte. — Fig. **5, 7, 29, 38.**

2. Anpassungsfähigkeit. — Gewandtheit, Gefügigkeit; Geselligkeit, Umgänglichkeit; Gedankenverbindung.

Schnelle, verbundene Schrift; schräge Lage und Abrundungen im „*m*“ u. dgl.; „*d*“, „*g*“ usw. direkt nach rechts mit dem folgenden Buchstaben verbunden; flache Abrundungen am Wortschluß. — Fig. 11, 31, 40, 45.

3. Ausdauer. — Beharrlichkeit, Beständigkeit, Festigkeit; Widerstandskraft, Zähigkeit; Treue; Erfolgreichtum.

Druckreiche, eckige Schrift von großer Gleichmäßigkeit und gerader Zeilenrichtung; „*i*“-Punkte u. dgl. genau gesetzt; keine Schnörkel; nicht zu weite Schrift, eher etwas enger. — Fig. 2, 20, 24, 32, 60.

4. Begeisterungsfähigkeit. — Geistige Lebhaftigkeit; Unternehmungslust; Schwärmerei, Ueberschwenglichkeit.

Schnelle, ziemlich verbundene Schrift, hoch und nach rechts vorangesetzte „*i*“-Punkte u. dgl., Ausweitungen und Hinzufügungen von Schleifen, steigende Zeilenrichtung und hochgesetzte Ausrufungszeichen; nicht eng und nicht zu klein. — Fig. 8, 15, 20, 35, 48.

5. Beobachtungsgabe. — Sachlichkeit; Objektivität, Verstandesherrschaft. Scharfblick.

Einfache, gleichmäßige, ziemlich kleine und steile Schrift von genauer Setzung der „*i*“-Punkte u. dgl. — Fig. 6, 7, 14, 16, 24, 32, 42.

6. Beschaulichkeit. — Insichgekehrtsein; Denken an Vergangenes. Sinn für Häuslichkeit, Gemütlichkeit (Familienleben). Resignation; Zufriedenheit.

Einfache, gleichmäßige, ziemlich kleine und abgerundete Schrift; geringer Wechsel von Druck- und Haarstrichen; ziemlich langsam; „*g*“, „*h*“ u. dgl. verlaufen nach links zurück. — Fig. 3, 5, 16, 24, 26.

7. Bescheidenheit. — Anspruchslosigkeit, Genügsamkeit; Scheu; Entsagung.

Einfache, kleine Schrift ohne starken Druck und spitze Ecken; ziemlich schulmäßig; Großbuchstaben überragen die Langbuchstaben („h“, „f“) nicht; Abrundungen; dünne, ziemlich genau gesetzte „*i*“-Punkte; etwas sinkende Zeilenrichtung. — Fig. 5, 42, 61

Tafel 1.

8. Beweglichkeit. — Regsamkeit, Lebhaftigkeit; Unternehmungslust, Eifer; sanguinisches Temperament. Vielseitige Interessen. Wechselnde Stimmungen.

Etwas ungleichmäßige, nicht enge und steile Schrift; „*i*"-Punkte kommaförmig und etwas nach rechts vorangesetzt; „*t*"-Querstriche und „*u*"-Haken verlängert; steigende Zeilen; verbundene und etwas abgerundete Schrift. — Fig. 4, 9, 11, 21, 23, 30, 31, 40, 48.

9. Bildung. — Ueberwiegen geistiger Interessen; Auffassungsgabe; Sachlichkeit, Urteilsklarheit; literarische Interessen. Wißbegierde; Vorurteilslosigkeit.

Einfache, etwas eigenartige Schrift; Buchstaben gelegentlich vereinfacht; zuweilen Drucktypen verwendet; Buchstaben verbunden; „*g*" und „*d*" ohne Schleife direkt nach rechts verbunden; Zeilen weit auseinander. — Fig. 15, 16, 24, 32, 41.

10. Caprice. — Sonderbarkeit, Extravaganz, Gesuchtheit, Unnatürlichkeit, Ziererei. Eigenwilligkeit. Launisches Wesen. Selbstgefälligkeit. Unberechenbarkeit.

Eigenartige, verschnörkelte, ziemlich eckige Schrift; plötzliche Druckstellen; linksläufige Häkchen; häufig nicht sehr verbunden und etwas ungleichmäßig in Lage und Höhe der Buchstaben; seltsame Schnörkel hinter dem Namen. — Fig. 20, 35, 59.

11. Eifer. — Strebsamkeit, Tätigkeit; Ehrgeiz; Lernlust, Erwerbssinn.

Schräge, schnelle, nicht enge Schrift mit kommaförmigen und etwas vorangesetzten „*i*"-Punkten sowie mit steigender Zeilenrichtung; Wechsel von Druck- und Haarstrich; etwas eckig; verbundene Buchstaben. — Fig. 2, 4, 8, 15, 31, 37, 41, 48, 54, 55, 60.

12. Eifersuchtsfähigkeit. — Leidenschaftlichkeit, Sinnlichkeit, Egoismus. Mißgunst; Neid; Jähzorn.

Schräge, etwas kleckſige Schrift mit linksläufigen Häkchen; schnellere Schrift; ungleichmäßig oder übermäßig verbunden. — Fig. 2, 8, 20, 22, 37, 39, 50.

13. Eigenart. — Ursprünglichkeit, Selbständigkeit. Unabhängigkeitsbedürfnis; Eigenwilligkeit; Schwerverständlichkeit. (Einfälle haben. Mutterwitz.)

Eigenartige, nicht schulmäßige Schrift; unverbundene oder doch nicht stets verbundene Schrift, besonders nach dem Anfangsbuchstaben und nach „*i*", „*u*" u. dgl. wird abgesetzt; etwas eckige Schrift. — Fig. 32.

14. Eigenartsmangel. — Unselbständigkeit; Schablonennatur, Dutzendmensch; Festhalten am Herkömmlichen, konventioneller Geschmack, Vorurteilsreichtum; Gedankenlosigkeit, Beschränktheit.

Schulmäßige, etwas verschnörkelte und langsame Schrift; Zeilen greifen ineinander; Buchstaben ziemlich verbunden. — Fig. 17, 18.

15. Eigensinn. — Zähigkeit; Reizbarkeit, Unverträglichkeit; Rechthaberei; launisches Wesen; Unzufriedenheit.

Ziemlich kleine, enge und eckige Schrift mit zahlreichen Häkchen; Grundstriche nicht dick; „*g*", „*h*" u. dgl. unten abgerissen; Ungleichmäßigkeiten in der Schriftlage und Zeilenrichtung, zuweilen etwas sinkend. — Fig. 4, 17 (44).

16. Eile. — Schnelligkeit, Beweglichkeit; Tätigkeit, Rastlosigkeit. Zuviel wollen. Flüchtigkeit, Oberflächlichkeit; Uebereilung, Leichtsinn.

Weite, schnelle, verbundene Schrift; ziemlich einfach, gelegentlich undeutliche und ungenaue Buchstaben; häufig schräg und dünn; mehr abgerundet; „*i*"-Punkte u. dgl. nach rechts voran gesetzt und verlängert; lange Wortendstriche. — Fig. 8, 11, 28, 31, 43, 58.

17. Einfachheit. — Natürlichkeit; Ungezwungenheit; Anspruchslosigkeit. Gediegenheit.

Einfache Schrift, ohne Schnörkel; mäßige Weite und schräge Lage; die großen Buchstaben überragen die kleinen nicht wesentlich; leserliche Schrift mit genügendem Raum zwischen Worten und Zeilen; ziemlich genaue Setzung der „*i*"-Punkte u. dgl. — Fig. (2, 4) 16, 17, 21, 24, 38, 42.

18. Eitelkeit. — Selbstgefälligkeit, Dünkel, Ziererei; Koketterie; Unnatürlichkeit. Blasiertheit.

Schulmäßige, wenig eigenartige Schrift mit vielen Verschnörkelungen und nach links zurücklaufenden Schleifen; die

großen Buchstaben überragen die übrigen und sind häufig auch unterhalb der Zeile ausgezogen; umständliche Schnörkel beim Namen; im allgemeinen dünn, nur gelegentlich plötzliche Druckstellen. — Fig. 22, 59.

19. Empfindlichkeit. — Leichte Erregbarkeit, Reizbarkeit; Gefühlsherrschaft; Verletzlichkeit, übelnehmisches Wesen. Schwäche; Scheu; schwer zu behandeln.

Schräge, dünne, kleine Schrift; etwas ungleichmäßig; untere Abrundungen im „*m*“, „*n*“ u. dgl., „*d*“ oben stärker nach links zurückgebogen; „*g*“, „*h*“ u. dgl. nicht verbunden; Tendenz zur sinkenden Zeilenrichtung. — Fig. 4, 7, 26, 29, 52, 61.

20. Energie. — Willenskraft; Bestimmtheit, Entschiedenheit, Entschlossenheit; Angriffslust, Initiative ergreifen; Stärke.

Druckreiche, eckige, ziemlich schnelle und schräge Schrift; einfach und leserlich; nicht klein, eher groß, dabei nicht weit; dicke, kommaförmige „*i*“-Punkte; zunehmender Druck in „*t*“-Querstrichen und unten bei „*s*“, „*g*“ u. dgl.; mäßig steigende Zeilenrichtung. — Fig. 2, 8, 20, 36, 37, 54, 55, 60.

21. Ernst. — Schwerblütigkeit; Gewissenhaftigkeit, Pflichtgefühl, Gründlichkeit, Beständigkeit.

Ziemlich gleichmäßig dicke Schrift; auch die Haarstriche sind nicht dünn; verhältnismäßig langsam und eng; einfach und nicht besonders groß; „*i*“-Punkte u. dgl. zumeist genau gesetzt; Tendenz zu etwas sinkender Zeilenrichtung, aber die Wortanfänge beginnen etwas höher; Schriftlage steil oder mäßig schräg. — Fig. 2, 6, 14, 16, 24, 32, 37.

22. Erregbarkeit. — Reizbarkeit; Unruhe; Eigensinn, Heftigkeit, Hinreißungsfähigkeit; leicht geärgert.

Ungleichmäßige Schrift in Lage, Größe und Zeilenrichtung; zumeist eckig; Hinzufügung kleiner Häkchen; nicht völlig verbunden. — Fig. 4, 7, 11, 38, 50, 53, 58.

23. Erwerbssinn. — Besitzfreude, kaufmännische Interessen; Sparsamkeit, haushälterischer Sinn; Tätigkeit.

Ziemlich gleichmäßige, nicht besonders eigenartige Schrift von regelmäßigem Druck und geringer Weite trotz gewandter Schnelligkeit; linker Rand schmäler werdend; Druckpunkt am Wortanfang; linksläufige Züge und Schleifen am Wortende; etwas steigende Zeilenrichtung; Buchstaben unterhalb der Zeile länger als oberhalb. — Fig. 2, 18, 39, 54, 60.

24. Feinfühligkeit. — Feinsinnigkeit, Sensibilität, Zartgefühl; Takt, Anstand; Anmut; Zärtlichkeit; Keuschheit, Schamhaftigkeit.

Dünne, kleine und ziemlich abgerundete Schrift; entweder sehr schräg oder nach links zurückgelehnt; mäßig schnell, gewandt und einfach; „i"-Punkte höher gesetzt; Buchstaben nicht eng aufeinandergerückt; Worte und Zeilen weiter auseinander; ziemlich breiter linker Rand. — Fig. 5, 7, 11, 29, 38, 61.

25. Fleiß. — Arbeitsamkeit, Arbeitskraft; gleichmäßige Tätigkeit.

Gleichmäßige Schrift und Wechsel von Druck- und Haarstrich, genaue Setzung der „i"-Punkte u. dgl.; sichere Zeilenführung. — Fig. 3, 14, 39, 50, 55, 60.

26. Geiz. — Knauserei, Filzigkeit; Engherzigkeit; Furcht.

Sehr enge, kleine und etwas unsichere Schrift; keine Ränder; Zeilen greifen ineinander; linksläufige Schleifen und Häkchen; ziemlich eckig; Buchstaben nicht regelmäßig verbunden. — Fig. 46.

27. Genauigkeit. — Sorgfalt, Ordnung; Akkuratesse; Sauberkeit, Peinlichkeit, Reinlichkeit. Gewissenhaftigkeit, Pflichtgefühl, Verläßlichkeit, Treue; Wahrhaftigkeit.

Gleichmäßige Schrift von sorgfältiger Setzung der „i"-Punkte u. dgl.; Ränder vorhanden und gleichbreit bleibend; Zeilen greifen nicht ineinander; Wechsel zwischen Druck- und Haarstrich. — Fig. 3, 5, 16, 24, 25, 32, 42, 60.

28. Gerechtigkeitssinn. — Billigkeitsgefühl, Objektivität, Unparteilichkeit; Vornehmheit.

Gleichmäßige, ziemlich steile Schrift von großer Deutlichkeit und Klarheit; hochgesetzte „i"-Punkte; nach rechts druckreich ausgezogene Endstriche; Abrundungen; nicht zu schnell geschrieben. — Fig. 16, 32.

Ernst Erregbarkeit

Erwerbssinn Feinfühligkeit

Fleiss Geiz Genauigkeit.

Gerechtigkeit Gemüt

Genusssucht

Geschmack Geschmacklosigkeit

Gleichmässigkeit.

Grübelei Güte Härte

Heiterkeit

Hartnäckigkeit.

Herrschsucht Höflichkeit

Tafel 2.

29. Gemüt. — Gutherzigkeit, Wohlwollen, Hilfsbereitschaft.

Sehr abgerundete Schrift von ziemlicher Einfachheit und etwas Druck; verhältnismäßig klein, aber nicht eng; nach rechts ausgezogene Endstriche. — Fig. 3, 5, 11, 16, 21, 38.

30. Genußsucht. — Wohlleben, Komfort, Luxus; Sinnlichkeit; Schönheitsgefühl; Fähigkeit anzuordnen; Vornehmheit; aristokratische Lebensweise.

Gewandte, dicke, etwas verschnörkelte Schrift; vielfach nicht ohne Eigenart; linksläufige Haken und Bogen; große Schrift; Ausdehnung der Buchstaben oberhalb und unterhalb der Zeile; weite Ränder. — Fig. 20, 35.

31. Geschmack. — Schönheitssinn; Anmut.

Gewandte, aber doch einfache Schrift mit abgerundeten Bogen in den großen Buchstaben; ziemlich gleichmäßig; nicht zu eng; Ränder; Worte und Zeilen getrennt. — Fig. 3, 5, 15, 16, 20, 25, 30, 32, 34, 41.

32. Geschmacklosigkeit. — Bildungsmangel und Wertlegen auf das Aeußere; Gewöhnlichkeit.

Ungleichmäßige, stark verschnörkelte Schrift von wechselnder Lage und Höhe; unsichere Zeilenführung; keine Ränder; Zeilen greifen ineinander. — Fig. 22.

33. Gleichmäßigkeit. — Beständigkeit, Verläßlichkeit; Ruhe, Zufriedenheit.

Gleichmäßige Schrift vom Anfang bis zum Ende jeder Aufzeichnung (Brief, Exzerpt, Tagebuchnotiz); Schriftlage und -größe stets dieselbe (bei verschiedenen Formaten); „i“-Punkte u. dgl. sehr genau; regelmäßiger Wechsel von Druck- und Haarstrich. — Fig. 3, 42.

34. Grübelei. — Schwerblütigkeit; Insichgekehrtsein; Unzufriedenheit; Melancholie.

Unregelmäßig verbundene Schrift; „i“-Punkte u. dgl. sofort gesetzt und dann verbunden; ziemlich dicke, aber dabei etwas kleckige Schrift; Tendenz zu sinkenden Zeilen; ziemlich klein und eng; einfach. — Fig. 6.

35. Güte. — Milde, Weichheit, Wohlwollen; Gefühlswärme, Teilnahmsfähigkeit, Mitleid; Gefälligkeit.

Sehr abgerundete Schrift; ziemlich weit, schräg und dünn; einfach; Buchstaben mit Schleife unterhalb der Zeile direkt nach rechts gebunden; flache Bogen am Wortschluß; „*i*“-Punkte ziemlich hoch gesetzt; Ränder etwas breiter werdend. — Fig. 5, 11, 38.

36. Härte. — Strenge, Hartherzigkeit, Unerbittlichkeit.

Eckige, druckreiche Schrift von ziemlich steiler Lage; einfach, mit schmalen Schleifen und genau gesetzten „*i*“-Punkten u. dgl.; ziemlich eng und nicht klein. — Fig. 36, 39 (55).

37. Hartnäckigkeit. — Eigenwilligkeit, Starrsinn, Unbeugsamkeit, Starrköpfigkeit; Rechthaberei; Rücksichtslosigkeit; Unverträglichkeit.

Eckige, druckreiche Schrift von etwas unregelmäßiger Lage und Höhe; dicker werdende Querstriche, die schräg nach rechtsunten verlaufen; „*g*“ nicht mit dem folgenden Buchstaben verbunden; „*i*“-Punkte dick und ziemlich genau; häufig etwas enge und langsame Schrift. — Fig. 6, 20, 37.

38. Heiterkeit. — Frohsinn, Lustigkeit, Lebensfreude.

Abgerundete, ziemlich weite und dünne Schrift mit gewandten Bogen und etwas ausgeweiteten Schleifen; steigende Zeilenrichtung; hoch- und nach rechts vorangesetzte „*i*“-Punkte in Kommaform, auch wohl gebogen; breiter werdender linker Rand; Raum zwischen den Zeilen; schnelle Schrift; weite, flache Bogen am Wortschluß. — Fig. 9, 30, 34.

39. Herrschsucht. — Dominationslust, Neigung zum Tonangeben; Rücksichtslosigkeit; Protektionslust.

Eckige, druckreiche und etwas enge Schrift; nicht ohne Eigenart; sehr hoch gesetzte Querstriche beim „*t*“, „*A*“, „*H*“ u. dgl., die auch nach rechts noch weit ausgezogen sein können; „*g*“-, „*h*“-Schlußstriche verlaufen unverbunden unter der Zeile (Tonangeben im familiären Leben); meist größere Schrift. Wortschlußstriche fehlen oder sind eckig angesetzt. — Fig. 8, 20, 35.

40. Höflichkeit. — Aufmerksamkeit, Freundlichkeit, Gefälligkeit, Verbindlichkeit, Umgänglichkeit; Taktgefühl; Schmeichelei; Phrasenhaftigkeit.

Flache, abgerundete Bogen am Wortanfang und am Wortende; ziemlich verbundene Schrift ohne besondere Eigenart, aber mit mancherlei Schnörkeln; zumeist klein, schräg, abgerundet und schnell geschrieben; gelegentlich Buchstaben zum Wortschluß hin kleiner werdend. — Fig. 3, 9, 11, 22, 26, 40.

41. Hochmut. — Anmaßung; Wichtigtuerei; Unzugänglichkeit.

Steile, große Schrift mit langen und etwas verschnörkelten Anfangsbuchstaben; hochgesetzte „*t*"-Querstriche; fehlende oder eckige Wortschlußstriche; ziemlich eckige Schrift; „*m*" und „*n*" gewölbt. — Fig. 25, 35.

42. Humor. — Gute Laune; Beschaulichkeit mit Heiterkeit.

Abgerundete, ziemlich einfache Schrift, trotz einiger Schnörkel und gewundener Linien; dick, aber nicht schräg und nicht langsam. Raum zwischen Worten und Zeilen. „*i*"-Punkte sofort gesetzt. — Fig. 6, 16.

43. Idealismus. — Ueberwiegen geistiger Interessen; Begeisterungsfähigkeit; Mangel an Wirklichkeitssinn.

Hochgesetzte „*i*"-Punkte; Ausdehnung der Buchstaben oberhalb der Zeile überwiegt; dünne und abgerundete Schrift; einfache, gewandte Schrift von schräger Lage und etwas steigender Zeilenführung; weite Ränder. — Fig. 5, 11, 38.

44. Intuition. — Gefühlsmäßiges Denken; Eigenart; Scharfblick, Einfälle haben; Unberechenbarkeit, Schwerverständlichkeit, Einsamkeitsgefühl.

Unverbundene Schrift; zumeist klein, aber mit Zwischenräumen der Worte und Zeilen; gelegentlich etwas verschnörkelt; ziemlich genaue Setzung der „*i*"-Punkte u. dgl. — Fig. 13, 24, 26, 42, 61.

45. Jähzorn. — Reizbarkeit, Aergerlichkeit; Zorn, aufbrausendes Wesen; Schroffheit.

Spitze, druckreiche Ecken am „*h*", „*g*", „*f*" u. dgl., überhaupt ziemlich eckige, schräge, druckreiche Schrift; lang emporgezogene, spitze Wortendstriche; ungleichmäßige Höhe der Buchstaben; „*a*", „*g*" u. dgl. zumeist offen. — Fig. 4, 6, 37, 39.

46. **Kälte.** — Gefühllosigkeit, Unempfindlichkeit, Lieblosigkeit; Gleichmut; kurz angebundenes Wesen.

Gleichmäßige, ziemlich steile Schrift von sicherer Zeilenführung; eckig; Wechsel von Druck- und Haarstrichen. — Fig. 35.

47. **Kindlichkeit.** — Natürlichkeit, Ungezwungenheit; Harmlosigkeit, Naivität; Einfalt, Vertrauensseligkeit, Leichtgläubigkeit.

Schulmäßige Schrift mit größer werdenden Buchstaben am Wortschluß. — Fig. 21, 44.

48. **Klarheit.** — Geistige Selbständigkeit; Urteilskraft.

Großer Zwischenraum der Worte und Zeilen; ziemlich einfache und verbundene Schrift von steiler oder etwas schräger Lage; zumeist kleiner. — Fig. 11, 17, 31, 38, 43.

49. **Langsamkeit.** — Phlegma; Schwerfälligkeit; Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit.

Langsame Schrift von geringer Schräge; mehr abgerundet; etwas sinkende Zeilenrichtung. — Fig. 51, 52.

50. **Leidenschaftlichkeit.** — Gefühlsherrschaft, Impulsivität; Heftigkeit, Sinnlichkeit; Instinktmensch.

Druckreiche, schräge, schnelle Schrift; zumeist einfach und ziemlich weit; etwas steigende Zeilenrichtung; dicker werdende „*t*“-Querstriche; niedriggesetzte „*i*“-Punkte, ausgekleckste Schleifen in „*e*“, „*l*“, „*b*“ usw. — Fig. 8, 37.

51. **Logik.** — Gedankenordnung, Gedankenverbindung; Verstandesherrschaft, Ueberlegung, Rezeptivität.

Verbundene Schrift, auch „*d*“, „*g*“, „*s*“ u. dgl. verbunden; zumeist einfache, ziemlich steile und mit Zwischenräumen der Worte und Zeilen versehene Schrift; ziemlich kleine Schrift von mäßiger Schnelligkeit. — Fig. 11, 31, 39, 41.

52. **Mäßigung.** — Ansichhalten, Selbsterziehung, Selbstbeherrschung, Zurückhaltung; Vernunft.

Etwas ungleichmäßige Schrift von steiler Lage; ziemlich eng und klein; zumeist einfach; „*a*“, „*o*“ u. dgl. oben

Tafel 3.

geschlossen; genau gesetzte „*i*“-Punkte u. dgl.; mehr eckig als abgerundet; schmäler werdender linker Rand; etwas sinkende Zeilenrichtung. — Fig. 6, 7, 16, 24, 32, 42, 51, 52, 53.

53. Maßlosigkeit. — Haltlosigkeit; Rücksichtslosigkeit; Ueberschwenglichkeit.

Schnelle, schräge, ungleichmäßige Schrift mit Schnörkeln und Schleifenausweitungen; steigende, aber hin und her schwankende Zeilenrichtung; weite Schrift und breiter werdende Ränder. — Fig. 8, 22.

54. Mut. — Kühnheit; Angriffslust; Unerschrockenheit.

Schräge, eckige, weite Schrift von ausgeprägtem Wechsel zwischen Druck- und Haarstrichen; steigende Zeilenrichtung; nach rechts vorangesetzte „*i*“-Punkte u. dgl.; einfache Schrift. — Fig. 36, 37, 60.

55. Nachgiebigkeit. — Anpassungsfähigkeit, Beeinflußbarkeit, Gehorsam, Unterordnung, Entsagung, Widerstandslosigkeit; Demut, Langmut, Sanftmut, Versöhnlichkeit; Unselbständigkeit.

Abgerundete, dünne, ziemlich kleine und weite Schrift von etwas sinkender Zeilenrichtung; am Wortende flache Bogen; „*d*“ mit dem folgenden Buchstaben verbunden. — Fig. 3, 5, 7, 11, 38, 41.

56. Nächstenliebe. — Hilfsbereitschaft; Mitleid, Teilnahmsfähigkeit; Selbstlosigkeit.

Abgerundete, schräge, weite Schrift mit rechtsläufigen Endstrichen und ohne Haken und Bogen, die nach links zurückgerichtet sind. Etwas steigende Zeilenrichtung; breiter werdender Rand links; Schrift nicht völlig ohne Druck, aber keine kleckfigen Schleifen. — Fig. 5, 11, 30, 40, 41.

57. Nervosität. — Reizbarkeit, innere Unruhe; Launenhaftigkeit, plötzliche Entschlüsse, Unberechenbarkeit, schwer zu behandeln (Blasiertheit).

Ungleichmäßige Schrift von einiger Unsicherheit und zittrigen Zügen; keine gleiche Lage und Höhe der Buchstaben; nicht zu groß und zu weit; kein regelmäßiger Druck; Hinzufügung kleiner Häkchen. — Fig. 4, 7, 11, 27, 42, 57, 61.

58. **Neugierde.** — Wißbegierde.

Bewegliche, ziemlich schräge Schrift mit kommaförmigen, sofort gesetzten und nach rechts vorangerückten „*i*"-Punkten; etwas steigende Zeilenrichtung; Abrundungen, zumal am Wortschluß; einige nach links zurückgebogene Schleifen, besonders im „*u*"-Haken. — Fig. 26, 45.

59. **Nüchternheit.** — Einfachheit; Sachlichkeit, mathematische Neigung.

Einfache Schrift mit zusammengezogenen Schleifen und ziemlich genau gesetzten „*i*"-Punkten u. dgl.; zumeist klein, eng und nicht besonders schräg; gleichmäßige Richtung der Zeilen; keine Ränder. — Fig. 2, 4, 17, 50.

60. **Oberflächlichkeit.** — Flüchtigkeit, Ungenauigkeit, Nachlässigkeit; Uebereilung, Leichtsinn, Unverläßlichkeit.

Unvollständige, verschnörkelte, schnelle Schrift; zumeist ziemlich weit, mit ungleichmäßigen, auch nach rechts vorangesetzten „*i*"-Punkten; etwas steigende Zeilenrichtung; die Langbuchstaben greifen gelegentlich ineinander. — Fig. 4, 22, 29.

61. **Offenheit.** — Aufrichtigkeit; Mitteilsamkeit; Freimut; Ungezwungenheit; Wahrhaftigkeit.

Oben offene „*a*", „*g*", „*o*" usw.; rechtsläufige Verbindung der „*h*", „*s*" u. dgl.; die großen Buchstaben überragen die folgenden; schräge Schrift, ziemlich weit und abgerundet; Zeilenrichtung etwas nach oben verlaufend; flache Bogen am Wortschluß. — Fig. 30, 48.

62. **Optimismus.** — Lebenslust, Leichtblütigkeit; Heiterkeit, sanguinisches Temperament; Selbstvertrauen.

Steigende Zeilenrichtung; hochgesetzte „*i*"-Punkte; bewegliche, schnelle, ziemlich schräge und abgerundete Schrift mit schön geschwungenen Bogen; Ränder links etwas breiter werdend; gelegentlich Buchstaben am Wortschluß größer werdend; lang ausgezogene „*t*"-Querstriche. — Fig. 40, 54.

63. **Pessimismus.** — Schwerblütigkeit, Schwermut.

Sinkende Zeilenrichtung; niedriggesetzte, dicke „*i*"-Punkte; langsame Schrift; Wortschlußstriche kurz abgebrochen; Schrift ziemlich klein, aber nicht besonders eng. — Fig. 51.

64. Phantasie. — Einbildungskraft; Neigung zu Uebertreibungen und Ueberschwenglichkeiten.

Ausgeweitete Schleifen; ziemlich unverbundene Schrift, besonders nach „*i*“, „*u*“ u. dgl. abgesetzt; starke Ausdehnung oberhalb und unterhalb der Zeile; weite, bewegliche Schrift; eigenartige Buchstabenformen. — Fig. 22, 27.

65. Prunksucht. — Luxus; Wertlegen auf das Aeußere, imponieren wollen.

Große, steile, dicke, etwas verschnörkelte und eigenartige Schrift; einige linksläufige Haken und Häkchen kommen vor, ebenso ausgekleckste Schleifen; Buchstaben dehnen sich oberhalb und unterhalb der Zeile weiter aus; breite Ränder oben und unten, links und rechts; häufig Schrift mit blauer Tinte geschrieben. — Fig. 20, 35, 36.

66. Rachsucht. — Haß, Wut; Leidenschaftlichkeit; Selbstsucht; cholerisches Temperament.

Eckige, schräge, druckreiche Schrift; zumeist ziemlich klar und eng; mit einigen linksläufigen Häkchen; abwechselnd spitz und dick auslaufende „*t*“-Querstriche u. dgl.; „*i*“-Punkte u. dgl. ziemlich dick und genau gesetzt; „*g*“, „*h*“ u. dgl. nicht verbunden, sondern unten eckig abgerissen. — Fig. 35, 37, 55, 60.

67. Rücksichtslosigkeit. — Brutalität, Roheit, Grobheit, Gemeinheit.

Druckreiche, eckige, schräge, schnelle Schrift mit linksläufigen Schleifen und dicken, niedrigen „*i*“-Punkten; steigende Zeilenrichtung; schmaler werdende linke Ränder; lange, dicke Querstriche bei „*t*“. — Fig. 8.

68. Ruhe. — Phlegma; Geduld; Zufriedenheit.

Gleichmäßige, einfache, ziemlich steile, aber nicht sehr große Schrift. Worte und Zeilen getrennt; „*i*“-Punkte u. dgl. sehr genau gesetzt. — Fig. 3, 13, 42.

69. Sachlichkeit. — Objektivität; Unparteilichkeit, Gerechtigkeit; Verstandesklarheit.

Einfache Schrift mit schmalen oder zusammengezogenen Schleifen; ziemlich steile Lage und silbenmäßige Verbindung

Offenheit Optimismus
Pessimismus Phantasie
Prunksucht. Ruhe.
Rücksichtslosigkeit
Rachsucht Sachlichkeit
Schwäche Selbständigkeit.
Selbstbewusstsein.
Selbstsucht Sinnlichkeit
Sorglosigkeit
Sparsamkeit Spottsucht
Stolz
Thätigkeit.

Tafel 4.

der Buchstaben; Schrift zumeist klein und mäßig weit; „*i*“-Punkte u. dgl. genau gesetzt; „*t*“-Querstriche kurz. — Fig. 15, 24, 32.

70. Schwäche. — Willensschwäche, Kraftlosigkeit, Weichheit; innere Unsicherheit.

Dünne, abgerundete, weite und ziemlich schräge Schrift mit sinkender Zeilenrichtung; „*i*“-Punkte häufig etwas höher gesetzt; Länge der Buchstaben „*g*“, „*h*“ u. dgl. unterhalb der Zeile gering. — Fig. 5, 11, 29, 38, 61.

71. Selbständigkeit. — Unabhängigkeitssinn; Eigenlebigkeit; Charakterstärke; Persönlichkeit.

Eigenartige Schrift von steiler oder mäßig schräger Lage, ziemlicher Größe und nicht ohne Druck und Eckigkeit; Worte und Zeilen mit größeren Zwischenräumen. — Fig. 6, 15, 16, 20, 24, 25, 32, 35, 36, 37, 39—42 usw.

72. Selbstbewußtsein. — Selbstgefühl; Selbstvertrauen.

Große, gleichmäßige Schrift; Unterstreichung des Namens oder Hinzufügung eines Schnörkels; zumeist etwas eckig und druckreich, auch steigende Zeilenrichtung und gelegentlich zurückgewendete Häkchen. — Fig. 20, 23, 25, 34.

73. Selbstsucht. — Egoismus; Ungerechtigkeit, Parteilichkeit; Habsucht; Mißgunst.

Viele Schleifen und Häkchen, die nach links zurückgerichtet sind, in enger, ziemlich eckiger und druckreicher Schrift mit größerer Länge der Buchstaben unterhalb der Zeile; schmale Ränder, linker Rand nach unten noch schmaler werdend. — Fig. 2, 22, 26, 46.

74. Sinnlichkeit. — Instinktmensch; Wertlegen auf Essen, Trinken u. dgl.

Druckreiche, kleckſige Schrift mit dicken, niedriggesetzten „*i*“-Punkten u. dgl.; häufig schräg und schnell (Leidenschaftlichkeit). — Fig. 8, 20, 35, 37.

75. Sorglosigkeit. — Zwanglosigkeit; Indentaghineinleben; Leichtsinn, Flüchtigkeit.

Schnelle, schräge, weite, ziemlich abgerundete und dünne Schrift mit ungenau gesetzten „i“-Punkten u. dgl.; gelegentlich einige Schnörkel, sonst einfach. — Fig. 11.

76. Sparsamkeit. — Haushälterischer Sinn, Engherzigkeit; Kleinlichkeit.

Wenig eigenartige, recht enge Schrift mit einigen nach links zurückgerichteten Haken; Rand schmal; keine Schnörkel und weiten Schleifen, sondern einfache Schrift; Wechsel von Druck- und Haarstrich. — Fig. 2, 26, 46.

77. Spottsucht. — Ironie, Satire; Witz; Schlagfertigkeit; Unverträglichkeit.

Lange, spitz beginnende Anfangs- und spitz endende Schlußstriche; eckige, aber ziemlich kleine Schrift; Zeilenrichtung häufig etwas gewunden; zumeist Worte und Zeilen mit größerem Zwischenraum; bewegliche, schnelle, jedoch etwas unregelmäßige Schrift. — Fig. 4, 12.

78. Stolz. — Aristokratisches Selbstbewußtsein; Reserviertheit; Unzugänglichkeit.

Steile, große, druckreiche Schrift mit einfachen, eigenartigen, geschmackvollen Buchstaben; bei „*M*“, „*H*“ u. dgl. überragt der erste Grundstrich die folgenden; Unterstreichung des Namens; meist breitere Ränder. — Fig. 20, 25, 35, 37.

79. Tätigkeit. — Geschäftigkeit; Eifer, Strebsamkeit.

Bewegliche, schräge Schrift mit regelmäßigem Wechsel von Druck- und Haarstrichen und mit etwas steigender Zeilenrichtung. Ziemlich eckig und verbunden, aber nicht eng. (Die Ausdehnung oberhalb und unterhalb der Zeile und die eigenartige oder schulmäßige Gestalt der Schriftzeichen gibt das Gebiet der Interessen näher an.) — Fig. 2, 18, 20, 31, 39, 40, 41 usw.

80. Trägheit. — Faulheit.

Ungleichmäßige, langsame Schrift mit wenig Druck und etwas sinkender Zeilenrichtung; Schrift nicht klein oder eng; wenig eigenartig, mehr schulmäßig; fehlende „i“-Punkte u. dgl.

81. Traurigkeit. — Depression, Niedergeschlagenheit, Mißstimmung, Unmut, Melancholie, Sentimentalität; Entmutigung, Enttäuschung, Erfolglosigkeit, Ermüdung, Müdigkeit, Resignation.

Sinkende Zeilenrichtung; kleine, abgerundete, ungleichmäßige Schrift, Wechsel der Schriftlage; ziemlich einfach. — Fig. 26, 29, 51.

82. Ueberlegung. — Besonnenheit, Behutsamkeit, Vorsicht; Mißtrauen; Vernunft; Selbsterziehung.

Steilere Schriftlage (am Wortschluß gelegentlich sogar nach links zurückgelehnt); „*a*", „*o*" u. dgl. zumeist geschlossen; Wortschlußstriche vielfach fehlend, am Zeilenschluß jedoch nach rechts ausgezogen; ziemlich kleine und nicht zu weite Schrift; Punkt hinter dem Namen. — Fig. 3, 6, 16, 24, 32, 42.

83. Ueberschwenglichkeit. — Schwärmerei; Unvernunft.

Verschnörkelte Schrift mit ausgeweiteten Schleifen und hochgesetzten „*i*"-Punkten; Ausdehnung oberhalb der Zeile ziemlich groß; weite, schnelle und schräge Schrift; Schriftzeichenverbindung unregelmäßig. — Fig. 59.

84. Umsicht. — Einteilungssinn; Anordnungsfähigkeit, Arrangiertalent, Organisationskraft; Zielbewußtheit.

Schnelle, druckreiche Schrift mit großer Ausdehnung der Buchstaben ober- und unterhalb der Zeile; erster Buchstabe der Worte vielfach unverbunden; ausgeprägte Zwischenräume der Worte und Zeilen; schön angeordnete Adreßaufschriften; ziemlich eckige Schrift, aber häufig flache Bogen am Wortschluß und rechtsläufig verbundene „*d*". — Fig. 2, 15, 20, 25, 35, 39, 40, 41, 48, 60.

85. Umständlichkeit. — Weitschweifigkeit; Aeußerlichkeit; Formalitäten lieben und Phrasen machen. Kleinigkeitskrämerei.

Hinzufügung vieler unnötiger Schleifen; sehr genaue Schrift mit sorgfältiger Setzung der „*i*"-Punkte u. dgl.; ziemlich langsam; breitere Ränder. — Fig. 22, 25, 59.

86. Unbeständigkeit. — Wankelmut; Unberechenbarkeit, Unverläßlichkeit.

Ungleichmäßige Schrift von wechselnder Lage, Größe, Genauigkeit der „i“-Punktsetzung u. dgl.; schwankende Zeilenführung; plötzliche Druckstellen. — Fig. 4, 22, 29.

87. Undurchdringlichkeit. — Diplomatie; Verschlagenheit.

Buchstaben werden zum Wortschluß kleiner; oben geschlossene „*a*“, „*g*“ u. dgl.; ziemlich verbundene und unleserliche Handschrift; gewundene Zeilenführung; einige linksläufige Haken und Schleifen; ziemlich genau gesetzte „i“-Punkte u. dgl. in schneller, beweglicher Schrift. — Fig. 2, 35, 37.

88. Ungenauigkeit. — Unordnung; Unverläßlichkeit.

„i“-Punkte u. dgl. fortgelassen oder weit vorangesetzt; unregelmäßige Schrift; deutsche und lateinische Buchstaben durcheinander; zumeist ziemlich schnelle, weite und abgerundete Schrift. — Fig. 29.

89. Unklarheit. — Verworrenheit.

Die Worte der verschiedenen Zeilen greifen ineinander; Hinzufügung von Schnörkeln, gelegentlich auch Ausweitung der Schleifen; wechselnde Stellung der „i“-Punkte u. dgl. — Fig. 22.

90. Unruhe. — Aufgeregtheit; Ungeduld.

Ungleichmäßige Schrift, besonders wechselnde Lage, Größe und Zeilenrichtung; „i“-Punkte u. dgl. nach rechts vorangesetzt; häufig kleine Schrift mit eckigen Häkchen. — Fig. 4, 7, 11, 53, 58.

91. Unternehmungslust. — Strebsamkeit; Planreichtum, Initiative ergreifen; Ehrgeiz; Wagemut, Kühnheit.

Steigende Zeilenrichtung; vorangesetzte „i“-Punkte u. dgl.; verbundene, druckreiche Schrift; keine unnötigen Schnörkel, jedoch gelegentliche Ausweitung von Schleifen; ziemlich eckige Schrift. — Fig. 2, 8, 39, 48, 54, 60.

92. Untätigkeit. — Faulheit; Apathie; Gleichgültigkeit; Interesselosigkeit.

Langsame, ziemlich schulmäßige Schrift von wenig Druck und von etwas sinkender Zeilenrichtung; „i“-Punkte u. dgl. niedrig gesetzt; vielfache Abrundungen.

93. Unzugänglichkeit. — Zurückhaltung, Schroffheit; Schweigsamkeit; Scheu.

Steile oder nach links zurückgelehnte Schrift; Wortschlußstriche fehlen oder sind eckig angesetzt; „*n*“, „*m*“ u. dgl. oben abgerundet; Buchstaben werden zum Wortschluß hin kleiner; „*a*“, „*g*“ u. dgl. oben geschlossen; „*u*“-Haken nach links zurückgelehnt, ebenso die obere Schleife am „*d*“; Buchstaben nicht alle miteinander verbunden, besonders „*g*“, „*h*“ u. dgl. nicht. — Fig. 7, 16, 24, 32, 52.

94. Verschlossenheit. — Verschwiegenheit, Schweigsamkeit; Unaufrichtigkeit.

„*a*“, „*g*“ u. dgl. oben geschlossen; letzte Grundstriche im Worte steil oder linksschräg; ziemlich enge Schrift. — Fig. 2, 23, 24, 25, 26, 51, 61.

95. Verschwendung. — Freigebigkeit, Generosität; Sorglosigkeit.

Sehr weite Schrift mit großen Rändern und Zeilenzwischenräumen; der linke Rand wird nach unten noch bedeutend breiter; nach rechts ausgezogene „*t*“-Querstriche, „*u*“-Haken u. dgl.; die Zeilen verlaufen schräg nach oben; abgerundete, gelegentlich kleckſige Schrift. — Fig. 11.

96. Verstellung. — Hinterlist, Heuchelei, Verschlagenheit, Falschheit; Sophistik; Verlogenheit.

Ziemlich steile oder linksschräge Lage; Buchstaben werden zum Wortschluß kleiner; gewundene Zeilen; „*a*“, „*g*“ u. dgl. oben geschlossen; oben abgerundete „*m*“, „*n*“ u. dgl.; gelegentliche Verschnörkelungen nach links endigend. — Fig. 22.

97. Vielseitigkeit. — Geistige und praktische Tätigkeit bzw. Interessen.

Etwas eigenartige Schrift; größere Ausdehnung der Buchstaben oberhalb und unterhalb der Zeile; schmale und ausgeweitete Schleifen; verschiedenartige Gestalt und Setzung der „*i*“-Punkte u. dgl.; wechselnde, ziemlich schnelle Schrift; Buchstaben nicht alle verbunden. — Fig. 15, 40, 41, 48.

[illegible] Überlegung.

Überschwänglichkeit.

[illegible] Unselbständigkeit

Unbeständigkeit

Undurchdringlichkeit [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] Unthätigkeit

Unternehmungslust

Unzugänglichkeit [illegible]

Verschwendung

Verstellung. Vielseitigkeit

Weltgewandtheit

Wissenschaftlichkeit Wirklichkeitssinn.

Tafel 5.

98. Weltgewandtheit. — Vorurteilslosigkeit; Sicherheit im Auftreten; maßvoll zurückhaltende Umgänglichkeit und Liebenswürdigkeit.

Gewandte, etwas eigenartige, mäßig schräge Schrift von ziemlicher Weite und Abrundung; gelegentlich oben geschlossene „*a*", „*g*" u. dgl.; oben abgerundete „*m*", „*n*" u. dgl.; flache, nach rechts ausgezogene Wortschlußstriche; breite, gleichmäßige Schrift; Buchstaben verbunden, nach den Anfangsbuchstaben und den „*i*", „*u*" u. dgl. jedoch zuweilen abgesetzt. — Fig. 15, 20, 25, 40.

99. Widerspruchsgeist. — Oppositionslust, Wortgewandtheit, Schlagfertigkeit; Kritik; Unverträglichkeit.

Eckige Schrift mit langen Wortanstrichen und spitzen Häkchen; zumeist ziemlich schräg; „*t*"-Querstriche u. dgl. spitz auslaufend. — Fig. 12, 54, 55.

100. Wirklichkeitssinn. — Realismus; praktische Interessen; bildende Kunst.

Druckreiche, ziemlich eckige, verbundene und steile Schrift; deutlicher Zwischenraum der Worte und Zeilen; einfache, bewegliche Schrift; dicke, niedriggesetzte „*i*"-Punkte. — Fig. 2, 6, 32, 39, 60.

V. Kapitel.

Die Anwendung der Graphologie.

Vielseitig ist der Wert der Graphologie. Für das praktische Leben kommt besonders ihre Anwendung zur Erkenntnis der menschlichen Charaktere in Betracht. Die Vergleichung des aus der Handschrift gewonnenen Urteils mit den Worten und Taten, mit dem Benehmen und Handeln des Schreibers wird stets lehrreich und nützlich zugleich sein. Wohl will dieses Buch hauptsächlich zur graphologischen Selbsterkenntnis anleiten; wir haben aber bereits hingewiesen auf die innige Beziehung derselben zur allgemeinen, vertieften Menschenkenntnis und hoffen daher, daß alle, die auf graphologischem Wege eine bessere Selbsterkenntnis erstreben, sich auch bemühen werden, Familienangehörige, Freunde und Bekannte auf Grund ihrer Handschriften richtiger und objektiver zu würdigen. Viel Unglück und gegenseitiges Sichnichtverstehen können dann vermieden werden. Allerdings darf man sich bei diesen Handschriftenuntersuchungen nicht leiten lassen von kleinlicher Neugierde oder hämischer Schadenfreude über etwaige Fehler seiner Angehörigen. Die Graphologie ist eine ernste Wissenschaft, und wer sie nur zur oberflächlichen Unterhaltung betreibt oder als geistreiche Spielerei betrachtet, der verkennt ihre Bedeutung und wird mit seinen graphologischen Beurteilungen niemand nützen. Der GraphＯlog aber soll vor allen Dingen seinen Mitmenschen helfen, glücklicher und besser zu werden, soweit es überhaupt durch richtige Erkenntnis der Charaktere möglich ist. Von einer rechtzeitigen, unparteiischen Charaktererkenntnis hängt nur zu oft das Glück des Lebens ab! Beim Eingehen der Ehe, im Familienleben

bei der Kindererziehung und im Verkehr mit Freunden, bei der Berufswahl und bei Uebernahme einer Stellung, im Geschäftsleben und beim Engagement von Dienstboten und Angestellten jeder Art — überall ist eine richtige Charakterkenntnis nötig, um zu wissen, wie die andern Menschen zu behandeln sind, wie man mit ihnen zusammenpaßt und wieweit man ihnen vertrauen darf. In all diesen Lebenslagen und Entscheidungen wird man mit Nutzen die Handschrift der betreffenden Personen zu Rate ziehen.

Wir können an dieser Stelle nicht näher eingehen auf die Bedeutung der Graphologie für andre Gebiete des Lebens und der Forschung (z. B. wissenschaftliche Schriftuntersuchung und -vergleichung von Urkunden und anonymen Schriftstücken*), sondern wenden uns nunmehr dazu, dem Anfänger noch einige Anleitung zu geben für die Anwendung seiner graphologischen Kenntnisse im privaten Leben und ihm an einem Beispiel die eingehende Untersuchung einer Handschrift und die Vorbereitung zur Darstellung eines Charakterbildes zu zeigen.

Einige allgemeine Regeln empfehlen wir zunächst der steten Beachtung aller Graphologen, zumal im Anfang ihrer Tätigkeit.

1. Niemals beurteile man Handschriften, die nicht mindestens zwanzig Zeilen, mit Tinte geschrieben, umfassen; wenn irgend möglich, suche man mehrere Schriftproben zu bekommen, und zwar sowohl völlig zwanglose wie auch sorgfältiger geschriebene; außerdem sind Namensunter-

---

*) Die Gutachten von Graphologen haben schon manchem unschuldig Verdächtigten die Ehre wiedergegeben. Wir erinnern an den „Fall Dreyfus". Pariser Schreibsachverständige, nicht Graphologen, hatten Dreyfus' Schuld behauptet; die ersten Graphologen aller Länder haben sich jedoch später für Dreyfus' Unschuld ausgesprochen! Von der Oeffentlichkeit werden die Schreibsachverständigen (die wohl schön schreiben können, aber sich nicht genügend bekannt gemacht haben mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Handschriftenuntersuchungen) verwechselt mit den Graphologen. Seit einigen Jahren werden aber die Vorschläge der letzteren zur Reform der gerichtlichen Schriftexpertise mehr und mehr berücksichtigt, so daß damit auch eine bedenkliche Gefahr für viele Menschen und eine große Rechtsunsicherheit beseitigt wird.

schrift und einige Adreßaufschriften wünschenswert. Kopierabzüge, Abschriften, kurze Notizen und Bleistiftschriften weise man zurück.

2. Man erbitte stets Angabe der Entstehungszeit der Schriftstücke und Mitteilung über Geschlecht und Alter der Schreiber. Schriftproben, die zum Zweck der Beurteilung geschrieben wurden, sind bei weitem nicht so geeignet wie früher entstandene.

3. Niemals urteile man nach einzelnen Zeichen, sondern untersuche stets alle Eigentümlichkeiten der Handschrift und stelle dann deren Deutungen zusammen unter vorsichtig abwägender Ueberlegung bezüglich der Beziehung der einzelnen Eigenschaften zueinander.

4. Bevor man sich an die Beurteilung fremder Handschriften wagt, muß man die eigne Handschrift und diejenige von genau bekannten Personen eingehend untersucht haben, weil man nur hier Gelegenheit hat, die Richtigkeit der graphologischen Ergebnisse an den aus der Erfahrung geschöpften Kenntnissen zu prüfen. Bei etwaigen Differenzen untersuche man die betreffende Handschrift nochmals daraufhin, ob sie nicht doch Eigentümlichkeiten enthalte, die auf die erfahrungsgemäß vorhandenen Eigenschaften deuten; ist dieses nicht der Fall, so darf man fast immer annehmen, daß die aus der persönlichen Bekanntschaft geschöpfte Charakterkenntnis in den betreffenden Punkten unrichtig war, und tut sodann gut, durch ein Gespräch mit der fraglichen Persönlichkeit sich Klarheit zu verschaffen.

5. Niemals soll man in Gesellschaften und bei Vergnügungen über mehrere dargebotene Handschriften schnell hintereinander und nach nur kurzer Betrachtung ein graphologisches Urteil abgeben. Kommt bei solchen Gelegenheiten das Gespräch auf Graphologie und wünschen mehrere Personen zur Prüfung ihre Handschrift mit einigen Worten beurteilt zu sehen, so gehe man hierauf nicht ein, wohl aber erkläre man sich bereit, von den dargereichten Handschriften eine auszuwählen und nun an

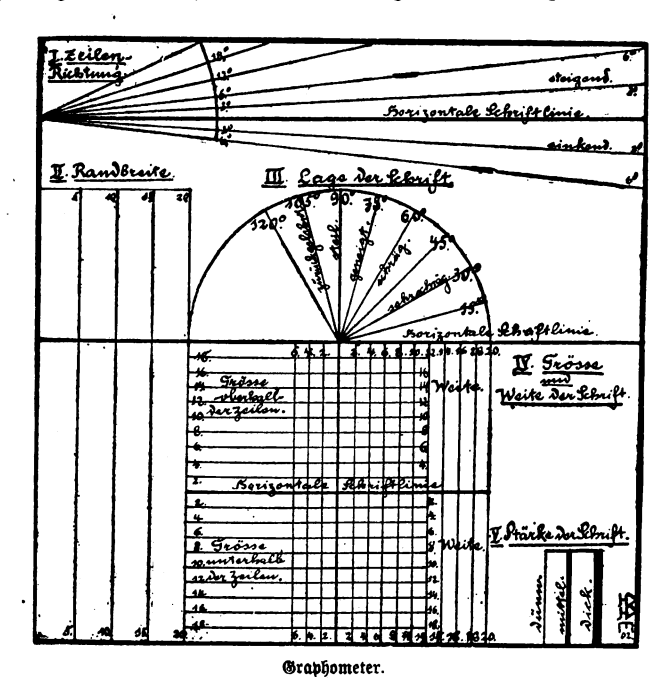
dieser die Grundsätze der Graphologie, ihre Zeichen und deren Deutungen zu erläutern. Auf solche Weise wird man auch das Interesse für die Graphologie besser fördern als durch mehrere schnelle, kurze und nur zu leicht ungenaue Handschriftenbeurteilungen, die im günstigsten Falle momentanes Erstaunen erregen mögen, aber keine Belehrungen dauernder Art bieten.

6. Niemals darf man bei Beurteilungen von Handschriften parteiisch werden oder sich von vorgefaßten Meinungen leiten lassen; auch soll man die Vorzüge und Mängel der Charaktere mit ruhiger Objektivität besprechen und überschwengliches Loben ebenso zu meiden suchen wie kleinliches Tadeln.
7. Ueber Alter, Geschlecht, Stand und körperliche Eigentümlichkeiten lassen sich auf Grund der Handschrift keine sicheren Angaben machen. Man bedenke auch, daß einige Handschriften nicht den ganzen Charakter widerspiegeln (Ausdrucksunfähigkeit), und gestehe offen ein, daß die Graphologie zumal als eine noch in der Entwicklung stehende Wissenschaft ihre Grenzen habe und daß Irrtümer vorkommen können, besonders wenn der Urteilende nicht genügend praktische Uebung und Erfahrung besitzt.

Wir wenden uns nunmehr zur kurzen Besprechung von zwei **Hilfsmitteln**, die dem Anfänger nützlich sein dürften bei der Untersuchung der Handschriften bzw. der Zusammenfassung der Deutungen zum eigentlichen Charakterbilde.

Zur genauen und leichten Feststellung mancher Handschrifteneigentümlichkeiten kann man sich des folgenden **Graphometers** bedienen. Dieses Meßschema wird auf Pauspapier sorgfältig durchgezeichnet und über die zu untersuchende Handschrift gelegt, um die Schriftlage, die Zeilenrichtung, die Randbreite, die Dicke, die Größe und Weite zu bestimmen. Die Zahlen bezeichnen die Winkelgrade der Schriftzeichen und Zeilenrichtung zur horizontalen Linie und die Millimetergröße der Ausdehnung des Randes und der Buchstaben nach oben und nach unten, nach rechts und nach links. Eine nähere Gebrauchsanweisung dürfte nicht nötig

sein; nur bezüglich des Messens von Größe und Weite der Schriftzeichen sei folgendes bemerkt: Man lege den Graphometer derartig über die Handschrift, daß der Zeilenberührungspunkt des Grundstrichs von dem zu messenden Buchstaben unter den Kreuzungspunkt der dickeren horizontalen und vertikalen Linie zu liegen kommt; für die Bestimmung der Stellung und Ausdehnung von „t"-Querstrichen, „i"-Punkten u. dgl. ist dieser vierte Teil des Graphometers besonders geeignet.



Graphometer.

Nach der Untersuchung der Handschrift und nach der Feststellung der einzelnen Haupteigenschaften und sonstigen Deutungen muß der Grapholog seine Ergebnisse zusammenstellen zum Urteil oder Charakterbild. Wir haben nun gefunden, daß gerade hierbei der Anfänger oft recht ungeschickt vorgeht. Es schien uns daher angebracht, die früher besprochenen hundert Eigenschaften in einer Weise anzuordnen, daß sie gleichsam ein Schema oder

eine Disposition bilden für die Reihenfolge, in der sie in den meisten Fällen am sachgemäßesten und übersichtlichsten besprochen werden. Nur langsam nämlich führt die charakterologische Schulung den Graphologen zu solcher Beherrschung seiner Materie und zu solcher Sicherheit der Darstellung, daß er jeweils sofort gemäß den Haupteigenschaften der betreffenden Persönlichkeit seine Disposition zu wählen und dann ein organisch richtiges und plastisch anschauliches Charakterbild zu gestalten weiß.

I. Allgemeines.

Eigenart und Einheitlichkeit (Harmonie) des Charakters.

1. Eigenart, Selbständigkeit. — Eigenartsmangel.
2. Ruhe, Gleichmäßigkeit. — Beweglichkeit, Unruhe, Reizbarkeit, Nervosität.

II. Denken und Urteilen.

Verstand, Interessen, Vernunft, Geist.

3. Logik, Ueberlegung, Nüchternheit, Sachlichkeit, Beobachtungsgabe, Wirklichkeitssinn. — Begeisterungsfähigkeit, Idealismus, Phantasie, Ueberschwenglichkeit, Intuition.
4. Kindlichkeit, Neugierde. — Vielseitigkeit, Bildung.
5. Genauigkeit, Gründlichkeit. — Sorglosigkeit, Oberflächlichkeit, Ungenauigkeit.
6. Klarheit, Gerechtigkeitssinn. — Unklarheit.
7. Pessimismus, Grübelei. — Beschaulichkeit, Humor. — Caprice, Spottsucht. — Optimismus.

III. Empfinden und Fühlen.

Gefühl, Temperament, Gemüt.

8. Traurigkeit, Ernst. — Heiterkeit.
9. Kälte, Selbstsucht, Härte. — Empfindlichkeit, Feinfühligkeit, Gemüt, Nächstenliebe.

10. Mäßigung; Verschlossenheit, Undurchdringlichkeit, Verstellung. — Offenheit; Erregbarkeit, Leidenschaftlichkeit, Jähzorn, Eifersuchtsfähigkeit, Rachsucht, Maßlosigkeit.
11. Einfachheit, Geschmack, Sinnlichkeit. — Genußsucht, Prunksucht, Geschmacklosigkeit.

IV. Wollen und Handeln.

Tätigkeit, Wirkungskreis, Auftreten, Benehmen.

12. Tätigkeit, Eile, Unternehmungslust, Umsicht, Mut. — Aengstlichkeit, Umständlichkeit, Langsamkeit, Schwachheit, Untätigkeit.
13. Fleiß, Ausdauer, Energie; Herrschsucht; Hartnäckigkeit, Eigensinn, Widerspruchsgeist. — Nachgiebigkeit, Unbeständigkeit, Trägheit.
14. Weltgewandtheit, Höflichkeit, Anpassungsfähigkeit. — Unzugänglichkeit, Rücksichtslosigkeit.
15. Erwerbssinn, Sparsamkeit, Geiz. — Verschwendung.

V. Selbstbewußtsein.

16. Bescheidenheit, Selbstbewußtsein, Eitelkeit, Stolz, Hochmütigkeit.

Wenden wir uns nunmehr zur Untersuchung und Beurteilung einer Handschrift. Wir wählen diejenige eines Herrn von ungefähr dreißig Jahren (Fig. 63. „K. W.").

Die Untersuchung der Schrift gemäß dem III. Kapitel ergibt das Vorhandensein folgender Eigentümlichkeiten, von denen die besonders ausgeprägten gesperrt gedruckt wurden.

Handschriften-eigentümlichkeiten.	Deutungen:
2. Ziemlich eigenartig.	Eigenart, Selbständigkeit.
3. Ziemlich einfach.	Einfachheit.
6. „*a*", „*g*" oben geschlossen.	Genauigkeit.
15. Schleifen von „*S*", „*f*", „h", „*h*" zusammengezogen.	Einfachheit, Sachlichkeit.
16. Zuweilen Fortlassung (oder Verkürzung) der Anfangs- und Schlußstriche der Worte.	Mäßigung, Einfachheit.
22. Große Schrift.	Beweglichkeit, Tätigkeit.

Da ich Freitag den 13.
dieses Monats Graz
verlasse, um eine Rei-
se zu unternehmen,
so würde ich gerne Ihr
Analysenresultat noch
in Graz empfangen.
Hoffentlich sind Sie im
Stande meiner Bitte zu
willfahren. Im andern
Fall, bitte ich nach dem

Fig. 63. — „K. W.

26. Meist niedriggesetzte „*i*"-Punkte.	Sachlichkeit.
27. Buchstaben dehnen sich sehr oberhalb und unterhalb der Zeile aus.	Vielseitigkeit, Tätigkeit.
30. Erster „*M*"-Strich höher.	Selbständigkeit.
33. Große und kleine Buchstaben gleich hoch.	Einfachheit.
39. Ziemlich enge Schrift.	Mäßigung.
41. Große Buchstaben eng.	Mäßigung.
42. Schleifen etwas ausgeweitet.	Etwas Lebhaftigkeit.
43. Kurze „*u*"-Haken.	Mäßigung.
50. Schräge Schrift.	Gefühlswärme.
55. Grundstriche am Wortschluß steiler.	Verständige Mäßigung der Gefühlsäußerungen.
58. „*i*"-Punkte oft nach rechts voran.	Tätigkeit.
61. Einige „*h*"-Schleifen verlaufen nach links.	Ansichhalten.
65. Steigende Zeilen (zum Schluß etwas sinkend).	Tätigkeit (nicht stete Ausdauer).
71. Etwas gewundene Zeilen.	Einige Unbeständigkeit.
73. Druck- und Haarstriche wechseln.	Tätigkeit, Arbeitsamkeit.
76. Sehr dicke Grundstriche.	Zäher Fleiß.
79. Spitz auslaufende Endstriche.	Kritik.
82. Dicke Punkte am Wortanfang.	Bestimmtheit.
84. Schnelle, bewegliche Schrift.	Beweglichkeit, Lebhaftigkeit.
86. Bestimmte Schrift.	Entschiedenheit.
88—91. Verbindung der „*m*"- und „*n*"-Grundstriche bald eckig, bald oben abgerundet, bald unten.	Gemüt, Zurückhaltung und Widerstandskraft.
92. Alle Buchstaben verbunden.	Gedankenverbindung, Sachlichkeit.
96. Zuweilen „*i*"-Punkte sofort gesetzt.	Schnelles Denken.
101, 103. Worte eng zusammengerückt, aber die Zeilen weit auseinander, ohne Ineinandergreifen.	Mäßigung, Ansichhalten; Urteilsklarheit bei geistiger Beweglichkeit.
107. Breiter Rand links.	Geschmack, Vornehmheit.
111. Linker Rand schmaler werdend.	Sparsamkeit, Selbstbeherrschung.

Fassen wir nun die Deutungen zu einem ganz kurzen Urteil zusammen, so müßte dieses also lauten: „Herr K. W. ist ein eigenartiger und selbständiger Charakter. Er denkt schnell, logisch und sachlich und besitzt Kritik und Urteilsklarheit. Lebhaftigkeit, Temperament und Gemüt vereinigen sich mit viel Mäßigung. Vielseitige Interessen werden in reger, arbeitsamer Tätigkeit verfolgt und dabei wird zumeist auch genügend Entschiedenheit und Widerstandskraft gezeigt. Viel Einfachheit, gleichzeitig Vornehmheit und Geschmack. In Geldsachen sparsam."

Dieses kurze Urteil gibt natürlich noch kein anschauliches Charakterbild; es mangelt an Licht und Schatten sowie an der nötigen Entwicklung. Diese würden wir erst dann geben können, wenn wir uns klar darüber wurden, ob und wie stark ausgeprägt die hundert wichtigsten Eigenschaften in Herrn K. W.s Handschrift sich finden. Wir gehen zu diesem Zweck die Aufzählungen des IV. Kapitels durch und gelangen zu folgenden Ergebnissen:

1. Keine Aengstlichkeit. — 2. Ziemlich viel Anpassungsfähigkeit. — 3. Viel Ausdauer. — 4. Einige Begeisterungsfähigkeit. — 5. Beobachtungsgabe. — 6. Wenig Sinn für Beschaulichkeit. — 7. Keine entsagende Bescheidenheit. — 8. Vielseitig interessierte Beweglichkeit. — 9. Vorurteilslose Bildung. — 10. Frei von Sonderbarkeit und Caprice. — 11. Viel strebsamer Eifer. — 12. Wenig Eifersuchtsfähigkeit. — 13. Ziemlich viel Eigenart. — 14. Durchaus nicht unselbständig. — 15. Frei von kleinlichem Eigensinn. — 16. Gemäßigte Eile. — 17. Viel gediegene Einfachheit. — 18. Keine Eitelkeit. — 19. Ohne übelnehmerische Empfindlichkeit. — 20. Ziemlich viel Energie. — 21. Ernste, gewissenhafte Gründlichkeit. — 22. Ziemlich frei von Erregbarkeit. — 23. Erwerbssinn. — 24. Takt und einige Feinfühligkeit. — 25. Viel Fleiß. — 26. Kein Geiz. — 27. Viel Genauigkeit, aber ohne Uebertreibung. — 28. Gerechtigkeitssinn. — 29. Gemüt, aber frei von Schwäche. — 30. Genußfreude. — 31. Geschmack. — 32. Kein geschmackloses Wertlegen auf das Aeußere. — 33. Gleichmäßigkeit. — 34. Keine schwerblütige Grübelei. — 35. Nicht ohne Güte. — 36. Einige Strenge, also ohne Härte. — 37. Keine rücksichtslose Hartnäckigkeit. — 38. Lebensfreude. — 39. Keine unverträgliche Herrschsucht. — 40. Reservierte Verbindlichkeit. — 41. Nicht besonders leicht zugänglich,

aber ohne Hochmut. — 42. Sinn für Humor. — 43. Etwas Idealismus. — 44. Kein gefühlsmäßiges, aber doch schnelles Denken. — 45. Gelegentliche Schroffheit, jedoch kein Jähzorn. — 46. Keine Kälte, aber Gefühlsmäßigung. — 47. Zu viel Bildung, Eigenart und Selbständigkeit, um Kindlichkeit zu zeigen. — 48. Viel Klarheit. — 49. Ohne Langsamkeit. — 50. Gemäßigte Impulsivität, keine haltlose Leidenschaftlichkeit. — 51. Viel Logik. — 52. Vernünftige Mäßigung. — 53. Frei von Maßlosigkeit. — 54. Mut. — 55. Zu klug, um unversöhnlich zu sein, aber keine schwächliche Nachgiebigkeit. — 56. Mäßige Nächstenliebe. — 57. Keine launenhafte Nervosität. — 58. Strebsame Wißbegierde, keine kleinliche Neugierde. — 59. Sachlichkeit ohne Nüchternheit. — 60. Keine Oberflächlichkeit. — 61. Offenheit je nach Umständen. — 62. Gemäßigter Optimismus. — 63. Frei von schwermütigem Pessimismus. — 64. Geringe Phantasie. — 65. Keine Prunksucht. — 66. Nicht unfähig zum Haß. — 67. Keine Rücksichtslosigkeit. — 68. Keine phlegmatische Ruhe. — 69. Viel Sachlichkeit. — 70. Ohne Willensschwäche. — 71. Viel Selbständigkeit. — 72. Vornehmes Selbstbewußtsein. — 73. Keine parteiliche Selbstsucht. — 74. Nicht ohne Sinnlichkeit. — 75. Keine Sorglosigkeit. — 76. Sparsamkeit. — 77. Schlagfertigkeit, jedoch frei von unverträglicher Spottsucht. — 78. Maßvoller Stolz. — 79. Viel Tätigkeit. — 80. Keine Trägheit. — 81. Gelegentliche Ermüdung, aber keine dauernde Traurigkeit. — 82. Viel schnelle Ueberlegung. — 83. Keine Ueberschwenglichkeit. — 84. Zielbewußte Umsicht. — 85. Keine Umständlichkeit. — 86. Keine Unbeständigkeit, von seltenen Stimmungen abgesehen. — 87. Keine Undurchdringlichkeit. — 88. Keine Ungenauigkeit. — 89. Keine Unklarheit. — 90. Keine Unruhe, nur gelegentliche Ungeduld. — 91. Unternehmungslust. — 92. Keine Untätigkeit. — 93. Zurückhaltung, aber nicht unzugänglich. — 94. Verschlossenheit. — 95. Keine sorglose Verschwendung. — 96. Keine Verstellung. — 97. Vielseitigkeit. — 98. Weltgewandtheit. — 99. Kritischer Sinn, aber kein eigentlicher Widerspruchsgeist. — 100. Wirklichkeitssinn.

Diese hundert Ergebnisse müssen jetzt gemäß dem vorhin mitgeteilten Dispositionsentwurf zusammengestellt werden, und die eingehende Beurteilung von Herrn K. W.'s Handschrift ist vollendet. Hiervon wollen wir jedoch an dieser Stelle absehen;

wohl aber empfehlen wir diese Arbeit allen Lesern und Leserinnen als eine besonders für Anfänger höchst lehrreiche Aufgabe, deren Lösung in der „Graphologischen Praxis" (1903, S. 13 ff.) zu finden ist. Die eben dargelegte Analyse der Handschrift K. W. möge als Beispiel dafür dienen, wie man bei der Untersuchung und Beurteilung der eignen und aller übrigen Handschriften vorgehen muß. Wer sich für die ausführlichere Besprechung andrer Handschriften interessiert, den verweisen wir auf die erwähnte Zeitschrift.

Zum Schluß möchten wir noch kurz der großen Aufgaben gedenken, die die Graphologie als Hilfswissenschaft der Geschichtsforschung zu lösen hat, schwanken ja „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt" in der Geschichte die Charakterbilder der meisten bedeutenden Persönlichkeiten. Die Handschriftendeutungskunde weist uns den einzigen Weg zur unparteiischen, objektiven Erkenntnis dieser Charaktere. Die folgenden Beispiele mögen dieses in knappen Worten zeigen.

Fig. 64.

Viel ursprüngliches, hinreißungsfähiges Temperament vereinigt sich bei Goethe mit scharfblickender Selbsterziehung, kluger Verschlossenheit und reserviertem, vornehmem Auftreten. Vielseitige Interessen werden mit reger Tätigkeit, ausdauerndem Fleiß und praktischer Umsicht verfolgt. Phantasie, Gefühl und Verstand ergänzen sich in trefflicher Weise.

Fig. 65.

Dem unruhigen, beweglichen Temperament Schillers mangelt die strenge Selbsterziehung zur gemessenen Ruhe und Harmonie. Mit dem Scharfblick des Genies vereinigt sich hier viel begeisterungsfähiger Idealismus und impulsive Rhetorik. Trotz rastloser

Tätigkeit reicht aber die Willenskraft nicht aus zur Durchführung aller Pläne und Ideen.



Fig. 66.

Ruhe und Harmonie fehlen in wenigen Handschriften so sehr wie bei Beethoven. Leidenschaftliche Heftigkeit und haltlose Gemütsweichheit wechseln mit unzugänglicher Schroffheit; aber eine wirkliche Beherrschung der stets schwankenden Stimmungen ist unmöglich. Glück und innere Zufriedenheit mußten dieser chaotischen Natur fremd bleiben.

Fig. 67.

Auch Wagner besaß ein bewegliches Temperament von viel Phantasie, aber ihm mangelte die elementare Kraft und Tiefe. Da sich jedoch seinem stolzen und ehrgeizigen Selbstbewußtsein viel kluge und scharfsinnige Berechnung im Denken und Handeln gesellte, auch unermüdliche Tätigkeit und schnelle Umsicht vorhanden waren, so konnten mit dem Erfolg auch Glück und Zufriedenheit sich entwickeln.



Fig. 68.

Ein rücksichtsloser, aber doch diplomatisch berechnender Täter von starkem Selbstbewußtsein spricht aus Napoleons kaiserlicher Unterschrift. Nur mühsam wird das leidenschaftliche Temperament äußerlich gezügelt. Härte und Weichheit, eigenwillige Beharrlichkeit und gelegentliche Beeinflußbarkeit, Undurchdringlichkeit und brüske Offenheit vereinigen sich hier in seltsamer Weise.

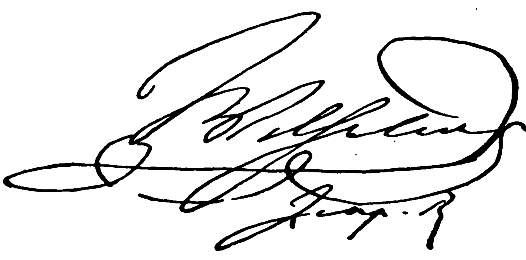


Fig. 69.

Kaiser Wilhelm I. war keine besonders eigenartige oder selbständige Natur, aber er besaß ein feinfühliges Verständnis für die Verhältnisse, eine kluge Anpassungsfähigkeit und viel Gutherzigkeit. Sinn für das Ideale und Blick für das Praktische vereinigen sich, jedoch fehlt es an kühner und hartnäckig-widerstandskräftiger Energie. Die Vergleichung seiner Hand-

Fig. 70.

schrift mit derjenigen Bismarcks zeigt deutlich, wer von beiden die treibende Kraft war bei der Durchführung so vieler historisch bedeutungsvoller Taten. In der Stärke seines Willens, seiner ausdauernden Widerstandskraft ist Bismarck gewaltiger als Napoleon, aber es fehlt ihm die an Gegensätzen reiche Eigenart und geniale Ursprünglichkeit des großen französischen Kaisers.

Verzeichnis der Eigenschaften
aus dem III. und IV. Kapitel.

Die Zahlen **vor** den kleinen horizontalen Strichen beziehen sich auf die Nummern des III. Kapitels; die Zahlen **nach** den kleinen horizontalen Strichen beziehen sich auf die Nummern des IV. Kapitels. Eigenschaften, bei denen vor bzw. nach dem Strich keine Zahl steht, sind im III. bzw. IV. Kapitel nicht erwähnt.

H.

J.

K.

T.

U.

V.

W.

Z.




SPEEDY
BINDER
Manufactured by
GAYLORD BROS. Inc.
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.
